

HAFENCITY ZEITUNG

HAFENCITYZEITUNG.COM

NR. 06 · EDITION 17 · JUNI 2026

NACHRICHTEN VON DER



HAMBURGER STADTKÜSTE®



Gespräch I. Immobilien-Entwickler Björn Dahler:
»Ich setze auf Kreativität!«



Die Agentur **Dahler & Company** und ihr Gründer **Björn Dahler** haben Top-Luxusimmobilien zu ihrem Markenzeichen gemacht. **SEITE 15**

Gespräch II. Innenstadt-Expertin Nicole C. Unger:
»Mehr Mut zum Risiko!«



Die Unternehmerin **Nicole C. Unger** von **NCU Immobilien Concept** fordert mehr Pragmatismus für die City: „Einfach machen!“ **SEITE 12**



Wohnen in der HafenCity

1 Hamburg / HafenCity – 2-Zimmer-Wohnung im Strandhaus by Richard Meier, Bj. 2019, 2. OG, ca. 65 m² Wfl., vollmöbliert, gemeinschaftlicher Fitnessbereich, Deckenhöhe von 3,35 m, Balkon, Westausrichtung, B, 39,00 kWh (m²a), Kl. A, FW, TG-Stellplatz á 60.000,- €, KP: 735.000,- € zzgl. 3,57 % Käuferprovi. inkl. MwSt.



2 Hamburg / HafenCity – Eigentumswohnung im Marco-Polo-Tower, Bj. 2008, 9. OG, 3 Zi., ca. 156 m² Wfl., Masterbereich mit Blick auf die Elbphilharmonie, Concierge-Service, umlaufender Balkon, V, 107,3 kWh (m²a), Kl. D, FW, TG-Stellpl. á 60.000,- €, KP: 2.800.000,- € zzgl. 3,57 % Käuferprovi. inkl. MwSt.



EDITORIAL

Mutloses Hamburg!

Von Wolfgang Timpe



Was für ein Ergebnis. 49,5 Prozent Abstimmungsbeteiligung und 54,9 Prozent sagen Nein zu Olympischen und Paralympischen Spielen in Hamburg. Eine rund 50-prozentige Volksabstimmungs-Mehrheit aller Abstimmungsberechtigten sorgt jetzt mit dafür, dass aus dem antiquierten selbstzufriedenen „Tor zur Welt“-Image und dem „Die schönste Stadt der Welt“-Gefühl ein Stillstands-Mythos wird. Kein Zukunftsschub. Ein mutloses Hamburg.

Das negative Referendum ist zu akzeptieren und die Stadt geht nicht unter. Demokratie kann halt auch wehtun. Jedoch: Keine vom Bund dank Olympia nachhaltig mitfinanzierte neue Infrastruktur, keine zusätzlichen Gelder für Breitensport und zu modernisierende bestehende Sportstätten. Und kein Weltsport-Ereignis, das internationale Gastfreundschaft und Sichtbarkeit eines modernen Hamburg schafft.

Was bleibt? Die Leader der Pro-Olympia Kampagne, Bürgermeister, Wirtschaftsführer, Initiativen und Sponsoren konnten erstens emotional nicht genug Fans hinter sich versammeln. Wer zweitens am lautesten populistische Parolen wie Die Linke, AfD und NOlympia brüllt, bekommt die Schlagzeilen und verwandelt mit Copy-and-Paste-NOlympia-Kommentaren positive Olympia-Posts in Anti-Olympia-Foren. Das Referendum dokumentiert auch die zunehmende Spaltung der Stadtgesellschaft und zwingt Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dazu, Menschen erfolgreicher zu verbinden – mit authentischer Emotionalität.



Olympia? Nein. Hamburg will keine Spiele ausrichten.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. MAIL: timpe@hafencityzeitung.com

Literatur zur Lage im Juni '26 – #102



Lesung mit Fußballweltmeister Christoph Kramer und seinem Roman »Das Leben fing im Sommer an«: Sonnige Public-Viewing-Erlebnisse, die uns mitreißen. Und die uns gegen alles bessere Wissen glücklich machen können.

»Wenn aus Stars Schatten werden«

Von Jan Ehlert

Einmal steht Sven auf dem Fußballplatz. Hier hat er einst seine größten Erfolge gefeiert, doch das scheint Ewigkeiten her: „Der alte Glanz des Platzes, das Lächeln seiner Freunde, das Gefühl von Unbesiegbarkeit – alles war fort. Nichts war mehr übrig, außer Schlamm, Regen und dem Echo einer Zeit, die er nicht wieder zurückholen konnte.“ So beschreibt Lars-Wilhelm Baumgarten in seinem gerade erschienenen Roman „Tore des Lebens“, was übrig bleibt, wenn der Applaus im Stadion verebbt ist. Wenn aus Stars Schatten werden.

Der Sport war schon immer ein Spiel, das Sehnsüchte weckte. Nach dem perfekten Tor, dem noch schnelleren Lauf, dem einzigartigen Sprung. Auch die Fußball-WM, die in diesem Monat beginnt, wird wieder neue Helden schaffen, denen wir zujubeln können. Und andere Karrieren beenden, die wir gleichfalls schnell vergessen. Baumgarten, der lange als Spielervermittler tätig war, kennt den Betrieb, den Druck genauso wie die Euphorie. Das macht seinen Fußballroman so besonders.

»Was bleibt, wenn der Applaus im Stadion verebbt ist?«

beschreibt der Roman »Tore des Lebens« von Lars-Wilhelm Baumgarten. Vom unglaublichen Druck erzählt auch der – sprachlich hervorragende – Roman „Routinen“ von Son Lewandowski. Hier geht es nicht um Fußball, sondern ums Kunstturnen. Um Kunstfiguren wie Nadia Comăneci, Dominique Moceanu und Simone Biles, Frauen, die schon als Mädchen Superstars waren. Nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil Eltern und Trainer es so wollten. Lewandowskis Blick auf die harten Trainingsbedingungen, bei denen keine Schwäche, kein Schmerz, keine Süßig-

keit zugelassen war, ist erschütternd und lässt diese Sportart in einem ganz anderen Licht erscheinen. Als einen Sport, der am Ende doch nur Kommerz ist, und das auf Kosten seiner Athletinnen und Athleten.

Das auch Fußball längst nur Kommerz ist, der nur zum Schein noch Teamgeist und Toleranz vor sich herträgt, das beweist nicht zuletzt Fifa-Boss Gianni Infantino beständig aufs Neue. Ein neu geschaffener Friedenspreis für den US-Präsidenten, um ihn gnädig zu stimmen. Eintrittspreise für Gruppenspiele, die sich kaum ein Fan mehr leisten kann. Auch hier kann einem die Lust am Sport schnell vergehen. Wir müssen hinter die Kulissen schauen, gerade wenn es schmerzt.

Und doch: Es bleibt der Traum von einem neuen Sommermärchen, das wir doch so gut gebrauchen könnten. So wie in Christoph Kramers wunderschönem Fußball-Roman „Das Leben fing im Sommer an“, in dem der Weltmeister von 2014 den Sommer beschreibt, der sein Leben veränderte. Vielleicht ist das ja auch diesen Sommer wieder möglich. Ich würde es uns wünschen: Einen Sommer mit sonnigen Public-Viewing-Erlebnissen, die uns mitreißen. Und die uns gegen alles bessere Wissen glücklich machen können.



JAN EHLERT ist Journalist und pendelt zwischen Hamburg und Hannover. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die HafenCity Zeitung seine Kolumne »Literatur zur Lage«. © AGNES FITEK

Das Null-Emissionshaus nimmt Form an

Hochbau. Die Nachbarn am Dalmannkai und im »Eleven Decks«-Wohnhaus warten schon lange auf die Fertigstellung des Null-Emissionshauses, des neuen Firmensitzes der HafenCity Hamburg GmbH.

Im Juni beginnt die Montage der serienl vorgefertigten Fassade inklusive Fenster

Eine der letzten städtebaulichen Lücken in der westlichen HafenCity – außer den Baufeldern zwischen Breuninger und Cruise Center HafenCity sowie dem New-Work-Gebäude – soll noch in diesem Jahr geschlossen und in 2027 eröffnet werden: das Null-Emissionshaus. Ursprünglich war die Vervollständigung für 2024 geplant, hat sich jedoch unter anderem durch die Folgen der Pandemie, die Krise im Baubusiness ab 2023 mit Lieferketten- und Fertigungsproblemen in der Holzwirtschaft sowie einigen Anwohnerklagen gegen zu hohe Baulärm-Belästigung nachhaltig verzögert.

Da es für viele direkte Nachbarn wie auch für HafenCity-Bewohner:innen seit Monaten keinen sichtbaren Fortschritt gibt, haben wir mal bei dem Bauherrn des Gebäudes, der HafenCity Hamburg GmbH (HCH), nachgefragt, wie der Zeitplan zur Fertigstellung des Null-Emissionshauses aktuell aussieht. Das nachhaltige Leuchtturmprojekt wird künftig die Firmenzentrale der HCH und Büroräume sowie vorrangig nachhaltige HafenCity-Ladenlokale mit fünf Meter hohen Räumen beherbergen. Die HCH teilt zum Baufortschritt mit: „Das Null-Emissionshaus in der HafenCity ist ein innovatives Bürogebäude, das über den gesamten Lebenszyklus bilanziell CO₂-neutral sein wird. Die gesamte Konstruktion ab dem ersten Obergeschoss ist als modulares Holzgebäude angelegt.

Aktuell findet die Montage der Fassade außerhalb von Hamburg statt: Bei einem regionalen mittelständischen Holzunternehmen in Münsterland entstehen die Wand- und Fensterelemente. Holzlagen werden zusammengesetzt, Fenster direkt im Werk eingesetzt, Fensterbretter montiert – und am Ende alles für den gebündelten Transport nach Hamburg vorbereitet. Im Juni geht es dort mit der Montage vor Ort weiter, und das Null-Emissionshaus wird sich für alle sichtbar weiterentwickeln.“

Das Gebäude entsteht neben dem Heizkraftwerk im Kreuzungsbereich San-Francisco-Straße/Am Dalmannkai. Für die HCH ein Vorzeigeprojekt nachhaltigen Bauens: „Die Fassade und das Dach werden großflächig begrünt. Nicht zuletzt wird das Gebäude keine Pkw-Stellplätze vorhalten, stattdessen setzt das Null-Emissionshaus in unmittelbarer Nachbarschaft zur U-Bahn-Station Überseequartier und mit bis zu 150 Fahrrad-Stellplätzen Impulse für eine umweltfreundliche Mobilität.“



Serielle Produktion. Bei einem Holzunternehmen im Münsterland entstehen Wand- und Fensterelemente. Holzlagen werden zusammengesetzt, Fenster im Werk eingesetzt, Fensterbretter montiert – und am Ende für den Transport nach Hamburg vorbereitet. © MIGUEL FERRAZ



Zuschnitt der Holzelemente für die Fassade. © MIGUEL FERRAZ



Das Null-Emissionshaus, künftiger Firmensitz der HafenCity Hamburg GmbH. © VISUALISIERUNG: HEINLE WISCHER UND PARTNER

FOTOSAFARI IM ÜBERSEEQUARTIER

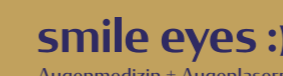
- PORTRAITWORKSHOPS
- FOTOWALKS
- OPEN ART WALKS

AM 11. & 12. JULI 2026
VON 10:00 BIS 18:00 UHR
Treffpunkt: Überseequartier Marktplatz
Teilnahme kostenlos

Anmeldedetails über den QR-Code oder unter: ÜBERSEEQUARTIER-NORD.DE



powered by:



Anzeigen: ☎ 040-419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCityZeitung GmbH, Am Kaiser Kai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589, mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

HERAUSGEBER | CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe (WT)

REDAKTION Maria Bitter (BI), James Robert „Jimmy“ Blum (JB), Gerda Brandt (GB), Catrin-Anja Eichinger (CE), Andrea K. Huber, Volker Hummel (VH, Schlusred.), Dagmar Leischow (DL), Harald Nebel (HN; Innenstadt)

AUTOR:INNEN & GESPRÄCHSPARTNER:INNE Kerstin Auer, Björn Dahler, Jan Ehlert, Jens Fischer, Gilg „Giggin“ Frick, Raphael A. Herder, Iris Neitmann, Nicole C. Unger, Lukas Wagner, Kai Witin

GRAFIK Susanne Gieseke (Grafikdesign) FOTOGRAFIE Catrin-Anja Eichinger

ERSCHEINUNGSWEISE 12x im Jahr AUFLAGE 7.000 Exemplare

DRUCK A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, www.mein.shz.de

www.hafencityzeitung.com

30 Jahre verbunden – sicher. lokal. zuverlässig.

Internet und Rechenzentrum von n@work



Internet für Netzbetreiber und Unternehmen

- ✓ Zwei eigene Rechenzentren in Hamburg
- ✓ 24/7 Zutritt mit biometrischer Zutrittskontrolle
- ✓ Hochverfügbare, redundante Glasfaseranbindungen
- ✓ Individuelle Lösungen für Ihr Unternehmen
- ✓ Persönlicher Support durch direkte Ansprechpartner
- ✓ ISO/IEC 27001:2022 zertifiziert
- ✓ 100 % Ökostrom aus erneuerbaren Energiequellen



n@work Internet Informationssysteme GmbH
Versmannstraße 58 | 20457 Hamburg
www.work.de | n@work.de | Tel. 040-23 88 09-0

Vergnügen, bewegen, lachen und knipsen!

Event. Die Veranstaltungsreihe »**elbsommer**« der **HafenCity Hamburg GmbH** findet noch bis 31. August mit 33 Partnern an neuen und bewährten Orten und Plätzen der HafenCity statt. Neben Tanzen, Singen und Poetry-Slam finden beim **elbsommer**-Partner **Überseequartier Nord** auch wieder die Angebote Fotosafari, Portrait-Workshop mit **stern-**Fotograf **Oliver Hadji** und Stand-up-Comedy auf dem Überseeboulevard statt



Das **Concert meets Elbe**-Event findet wieder direkt an der Norderelbe auf der Promenade des Kirchenpauerkais und zu Füßen des Lola-Rogge-Platzes statt. © MIGUEL FERRAZ

Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah. Was zählt, ist die Vorfreude auf die Sonnen-Monate – laut Wetterprognose! – Juni bis August mit vielen kostenlosen und barrierefreien Outdoor-Terminen in der HafenCity und Umgebung. Seit nunmehr 21 Jahren belebt die Veranstaltungsreihe »**elbsommer**« die HafenCity und angrenzende Quartiere. Vom 1. Juni bis 31. August 2026 gibt es wieder an jedem Wochenende ein umfangreiches Programm. Plätze, Parks und Promenaden in den elbnahen Stadtgebieten verwandeln sich in pulsierende Treffpunkte, darunter auch einige neue Orte in der HafenCity und Umgebung, wie das foodlab, der Gretchen-Wohlwill-Platz und das PARKS als neue Location des NaJe Festivals in Rothenburgsort. Attraktiver Partner des **elbsommers 2026** ist auch wieder das Überseequartier mit den beliebten Stand-up-Comedy-Events auf dem Überseeboulevard und der Fotosafari.

»**Plätze, Parks und Promenaden werden mit einem ganz besonderen Sommerflair belebt und verwandeln sich in lebendige Treffpunkte.**«

Dr. Andreas Kleinau

Der **elbsommer** wird wieder von der **HafenCity Hamburg GmbH** mit diesmal insgesamt 33 Partner:innen ausgerichtet. Alle Veranstaltungen sind nichtkommerziell, kostenlos und für jeden zugänglich. Ob Klassiker wie Poetry-Slam, Stand-up-Comedy oder Yoga-Auszeit, ob Cake Party, gemeinsames Singen, historische

Führungen oder Entdecken der Stadtnatur: Im Programm ist für jedes Interesse und Alter etwas dabei, auch für Familien und Kinder.

Der Chef der HafenCity Hamburg GmbH, **Dr. Andreas Kleinau**, freut sich auf „viele Tausend“ Besucher:innen: „Plätze, Parks und Promenaden werden mit einem ganz besonderen Sommerflair belebt und verwandeln sich in lebendige Treffpunkte. Veranstaltungen von vielen engagierten Partnern laden ein, die Stadträume neu zu erkunden. Wir freuen uns auch dieses Jahr auf Highlights wie zum Beispiel das Konzert **Sunset Sound** auf dem Strandkai gegenüber der Elbphilharmonie oder die Angebote der **Loki-Schmidt-Stiftung** zur Stadtnatur.“ Viele Besucher:innen zieht sicher auch wieder das **Concert meets Elbe**-Event am Kirchenpauerkai direkt am Ufer der Norderelbe an oder, neu, das **Sommerfest** des RV Bille, der Rudervereinigung Bille von 1896, lockt mit Rudern und Paddeln auf der Bille im HafenCity-Nachbarschaftsstadtteil Rothenburgsort.

Mit der Veranstaltung »**Auf die Plätze**« lädt die HafenCity GmbH in diesem Jahr dazu ein, die östliche HafenCity neu zu erleben. Rund um die Namensgeberinnen der Plätze im Baakenhafen entsteht ein abwechslungsreiches Programm, das zum Entdecken und Verweilen einlädt. Durch das PARKS, Bullerdeich 6, als Veranstaltungsort des **NaJe Festivals** erweitert sich das **elbsommer**-Gebiet erneut ein wenig durch den Sprung über die Bille. Von Veranstaltungen auf dem Strandhöft bis hin zur Elbinsel Kältehofo



Sommerfest beim RV Bille: Rudern und Paddeln in Rothenburgsort. © MIGUEL FERRAZ



Sunset Sound auf dem Strandhöft: Jazzbands und Singer-Songwriter-Konzerte. © HCH

werden die elbnahen Stadtgebiete großflächig und vielfältig bespielt. Alle Termine finden Sie unter: [elbsommer.com/veranstaltungen](https://www.elbsommer.com/veranstaltungen)

Kamera-Kunst und Stand-up-Comedy: Der Juni und Juli stehen im **Überseequartier** ganz im Zeichen des **elbsommers 2026:** Fotografie- und Kamera-Fans sowie Interessierte können die HafenCity bei einer **Fotosafari** mit **Workshops** und **Fotowalks** gemeinsam durch die Linse entdecken, ihr Können im **Fotowettbewerb** messen und die aktuelle Open-Art-Ausstellung bei geführten **Fotowalks** erkunden.

»**Beim Fotowettbewerb des Überseequartiers sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt.**«

Vivian Brodersen

Der **Fotowettbewerb** findet vom 20. Juni bis 19. Juli statt, und die Siegerfotos werden ab Herbst auf dem **Überseeboulevard** ausgestellt. Die große **Fotosafari** findet am Wochenende des 11. und 12. Juli statt. **Stern-Fotograf Oliver Hadji** teilt praxisnah sein fotografisches Wissen, während das Fotografen-Paar **Krim Grütner** und **Reinhard Prinzmeier** beim **Fotowalk** Einblicke in die Ausstellung „**Kanada – von Natur aus vielfältig**“ gewährt (siehe Terminbox rechts).

Der **elbsommer**-Fotowettbewerb findet unter dem Thema »**Künstlerische Orte in der HafenCity**« statt und eröffnet für Teilnehmende die Chance, ab Herbst 2026 für circa sechs Monate bei der nächsten **Open Art**-Schau auf dem Überseeboulevard ausgestellt zu werden. Um sich der Jurybeurteilung zu stellen und beim Fotowettbewerb mitzumachen, müssen Teilnehmende im Wettbewerbszeitraum ihre fotografische Interpretation des Themas als Farbfoto auf Instagram hochla-

den, mit **#fotosafari2026** versehen, mit **@ueberseeboulevard_hafencity** markieren und dem Account **@ueberseeboulevard_hafencity** folgen. Neben der Ausstellung des eigenen Bildes wird der **elbsommer**-Fotowettbewerb mit wertvollen Preisen des **25h Hotels HafenCity** (1. Preis: Übernachtung und Frühstück), einem „Herzstück Menü“-Gutschein im Restaurant **Heimat** (2. Preis) und zwei Frühstücks-Gutscheinen im Restaurant **Neni** (3. Preis) prämiert. Marketing-Managerin **Vivian Brodersen** vom Überseequartier: „Beim Fotowettbewerb sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt!“

Ein weiteres Highlight der **elbsommer**-Angebote des Überseequartiers sind wieder die drei **Stand-up-Comedy-Events**, unter anderem mit Marvin Spencer, May Mi oder Bea Herzog, jeweils samstags von 15 bis 17 Uhr. Wie jedes Jahr im Sommer im Juni, Juli und August einfach vorbeischaun und gemeinsam auf dem Marktplatz des Überseeboulevards gute Laune genießen. **Gerda Schmidt**

Info Alle **elbsommer**-Veranstaltungen unter: [elbsommer.com/veranstaltungen](https://www.elbsommer.com/veranstaltungen) und [ueberseequartier-nord.de](https://www.ueberseequartier-nord.de)

Stand up Comedy-Termine

6. Juni 2026	4. Juli 2026	1. August 2026
Marvin Spencer	Naim Jerome Antoine Sabani	Bea Herzog
Nele Mathew	Jesper Wulff	Schwessi
Serkan Ates Stein	Niklas Beeken	Matthias Ludwig
Alicia Heldt	May Mi	Tim Whelan
		Alex Rinas

Fotosafari-Termine

Uhrzeit	Samstag, 11. Juli 2026	Sonntag, 12. Juli 2026
10:00 Uhr	Fotowalk 10:00 bis 11:30 Uhr	Fotowalk 10:00 bis 11:30 Uhr
11:00 Uhr		ArtWalk 11:00 bis 12:00 Uhr
12:00 Uhr	Portraitworkshop 12:00 bis 13:30 Uhr	Portraitworkshop 12:00 bis 13:30 Uhr
14:00 Uhr	ArtWalk 14:00 bis 15:00 Uhr	
14:30 Uhr	Fotowalk 14:30 bis 16:00 Uhr	Fotowalk 14:30 bis 16:00 Uhr
16:30 Uhr	Portraitworkshop 16:30 bis 18:00 Uhr	Portraitworkshop 16:30 bis 18:00 Uhr



Fotosafari und Portrait-Workshop mit Starfotograf Oliver Hadji: hier 2025 auf Entdeckertour in der Thalia Buchhandlung im Überseequartier. © VIVIAN BRODERSEN



Foto-Wettbewerb-Gewinner 2025, Nils Steiner: Elbphilharmonie im Morgennebel. © NILS STEINER



SOMMER TASTING MENÜ IM CARLS

Vom ersten Gang bis zum Dessert steht jedes Gericht für ausgewählte Zutaten, regionale Herkunft und saisonale Frische.

Vom 29. Juni bis zum 14. September 2026

bieten wir Ihnen täglich ein **Tasting-Menü** für 2 Personen zu 59,00€ pro Person an.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

 **Tischreservierung unter**
[carls-brasserie.de](https://www.carls-brasserie.de), carls@carls-brasserie.de
oder 040 300322-400

Ein Sommer Apéro aufs Haus beim Genuss des Sommer Tasting Menüs und bei Vorlage dieser Anzeige im Original. Gültig in den Sommerferien vom 29. Juni bis 14. September 2026. Einmalig pro Person einlösbar. Reservierung erforderlich unter dem Stichwort „Tasting Menü“. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. Keine Barauszahlung möglich. Nur solange der Vorrat reicht. CARLS Hamburg · Am Kaiserkai 69 · 20457 Hamburg

TASTING-MENÜ

THUNFISCHTATAR

Zitrus-Sud | grüner Apfel | Sesam

TOMATENESSENZ

Basilikumöl

JAKOBSMUSCHEL GRATINIERT

Noilly Prat-Sauce | Spinat

ERDBEERSORBET

Schaumwein

BALLOTINE VON DER

MAISPOULARDE

Morchel | Blumenkohl

JOGHURT

Himbeere | Pinienkern-Crumble



AN DER ELBPHILHARMONIE

» Ideen sind der Anfang von Veränderung! «

Essay. Der **Nice Idea Club** in der Kobestraße am Lohsepark lud mit Gründer **Gilg »Gilgius« Frick** zu einem lässigen Afterwork mit Vortrag ein. Motto: **»Mut zur Kreativität«**



Das Fantasie-Wimmelbild der Hafencity aus der Grafikwerkstatt des Nice Idea Clubs. Gründer Gilg Frick: „Kreativität ist aber nicht vernünftig. Die besten Ideen entstehen unter der Dusche, nicht auf Knopfdruck. Kreativität lässt sich oft nur dann blicken, wenn man sie am wenigsten erwartet – und ganz selten dann, wenn man sie dringend braucht.“ © ILLUSTRATION: NICE IDEA CLUB

Wir stecken in einer Zeit voller Herausforderungen. Politik, Konflikte und Kriege, Klima, Digitalisierung und künstliche Intelligenz. Die Welt ist im Wandel, schnell und erbarmungslos, und allzu oft lässt sie uns mit Angst und Ohnmacht zurück. Doch wir haben es in der Hand. Wir müssen nicht ohnmächtig alles akzeptieren: Wir haben Einfluss, wir können die Welt um uns gestalten. Ideen sind der Anfang von Veränderung. Und Kreativität ist unser Werkzeug, um solche Ideen zu entwickeln.

Deshalb wollen wir ein neues Verständnis von Kreativität anregen, eine Kreativität, die nicht von der Kunst- und Designbranche gepachtet, sondern für alle da ist. Wir glauben an interdisziplinäre Kreativität. An ein Miteinander statt einem Gegenüber. An inspirierte Menschen und mutige Gedanken, die Horizonte öffnen – für andere Lebensweisen, neue Narrative und echte Entwicklung.

Doch was ist Kreativität eigentlich, und wie funktioniert sie? Kreativität ist die Fähigkeit, neue

und nützliche Ideen zu entwickeln und Probleme unkonventionell zu lösen. Kreativität ist nicht malen, schreiben oder musizieren. Das ist Handwerk. Kreativität ist auch keine angeborene Begabung, sondern eine trainierbare Eigenschaft und schlummert in uns allen. Um kreativ zu werden, braucht es nur Vorstellungskraft, Neugier und die Fähigkeit, die Perspektive zu wechseln. Und vor allem ist Kreativität ein Muskel. Setz man die eigene Kreativität nicht ein, verkümmert sie.

»Kreativität ist nicht malen, schreiben oder musizieren. Das ist Handwerk. Kreativität ist auch keine angeborene Begabung, sondern eine trainierbare Eigenschaft und schlummert in uns allen.«

Als Kinder sind wir oft intuitiv kreativ. Wir nutzen unsere Fantasie, um uns neue Dinge ausdenken. Im Lauf unseres Lebens sind wir ständiger Bewertung ausgesetzt, fangen an zu zweifeln, verlieren den Spaß und beginnen irgendwann meist selbst damit, alles zu bewerten. So kommen wir schnell zu Fragen wie: Ist das

vernünftig? Wie können wir das realisieren? Wie verdienen wir damit Geld?

Kreativität ist aber nicht vernünftig. Die besten Ideen entstehen unter der Dusche, nicht auf Knopfdruck. Kreativität lässt sich oft nur dann blicken, wenn man sie am wenigsten erwartet – und ganz selten dann, wenn man sie dringend braucht. Macht euch frei von jeder Theorie und Erwartung. Kreativität ist häufig weit unangeregt, als man denkt, und bedeutet auch nicht unmittelbar Kreation. Selten hat Kreativ-Sein etwas mit erleuchtenden Geistesblitzen und bahnbrechenden Ideen zu tun. Die ernüchternde und gleichzeitig befreiende Wahrheit ist: Kreativität ist mühsam und oft harte Arbeit, für uns alle, auch wenn wir uns schon lange mit Kreativität beschäftigen.

Alle Ideen sind erst mal gut. Nicht verurteilen, bewerten, kritisieren. Mehr spinnen, experimentieren, ausprobieren! Ansätze klingen im ersten Moment oft unsinnig (und sind es vermutlich sogar), führen aber häufig über Umwege zum Ergebnis.

Manche Dinge können durch einfaches Kombinieren verbessert werden. Steinaxt, Eisenaxt, moderne Stahlaxt. Aber irgendwann braucht es vielleicht eine Säge. Wenn deine Aufgabe ist, die Axt zu verbessern, und du entwickelst eine Motorsäge als Lösung, dann hast du vieles richtig gemacht und sehr, sehr sicher ein paar Umwege genommen.

»Alle Ideen sind erst mal gut. Nicht verurteilen, bewerten, kritisieren. Mehr spinnen, experimentieren, ausprobieren!«

Der größte Killer für die eigene Kreativität ist der Glaubenssatz: Ich bin nicht kreativ. Wir alle sind in der Lage, kreative Ideen und Lösungen zu entwickeln. Mut zur Kreativität. Es lohnt sich.

Gilg Frick

Info
Mehr Informationen zum **Nice Idea Club** und dem **NICE Campus** mit Gallery, Store und Playground unter: niceideclub.earth



Plakative Pop-Motto-Kunst in der Nice Idea Gallery: „Jaaa, Jain, Naja, Nein!“ © FOTOS (2): NICE IDEA CLUB



Gilg „Gilgius“ Frick, Gründer des Nice Idea Clubs: „Wir alle sind in der Lage, kreative Lösungen zu entwickeln.“



Afterwork-Netzwerken beim Mut zur Kreativität-Treffen im Nice Idea Club in der Kobestraße. © NICE IDEA CLUB

Im **Urbaneo – Junges Architektur Zentrum** in der Hafencity ist die Ausstellung **»Nichts Neues, besser bauen mit Bestand«** eröffnet worden. Sie zeigt, warum alte Gebäude, vorhandene Materialien und gewachsene Quartiere immer wichtiger werden. Nicht nur für Architekten, sondern für alle, die in Hamburg leben. Stadtentwicklungssenatorin **Karen Pein** übernahm die Schirmherrschaft. Sie sagte, die zentrale Frage sei, „wie wir künftig bauen wollen“. Das betreffe nicht nur die Fachleute, „sondern alle, die die gebaute Welt nutzen“.

Hamburg wachse weiter. Zugleich müsse die Stadt bis 2040 klimaneutral werden, Ressourcen sparen und sich auf den Klimawandel einstellen. **Pein** machte deutlich, dass der Blick stärker auf den Bestand gehen müsse. „Die Musik spielt im Bestand.“ In Hamburg gebe es rund eine Million Wohnungen. Der Neubau sei im Vergleich dazu nur ein kleiner Teil.

Die Ausstellung ist bis 24. August 2026 zu besuchen. Im **Urbaneo** wird aber nicht nur gezeigt, sondern auch motiviert: Kinder, Jugendliche, Studierende und Fachleute können mitbauen, umbauen und Fragen stellen. Statt einfach Architekturmodelle hinter Glas zu stellen, setzt das **Urbaneo** aufs Erleben und Mitmachen.

Senatorin **Pein** lobte den Ansatz. „Kinder haben wenig Einfluss auf ihre gebaute Realität.“ Sie müssten sich in Städten zurechtfinden, die Erwachsene geplant hätten. Deshalb sei es wichtig zu fragen, „was gut ist und was ihr euch eigentlich wünscht“. Auch Schüler der Stadtteilschule Mümmelmannsborg haben an der Ausstellung mitgearbeitet. Sie halfen dabei, die Inhalte für Jugendliche verständlicher zu machen. Eine

Schülerin sagte, besonders gut sei gewesen, „dass die Mitarbeiter sehr gut mit Kritik umgegangen“ seien. Man habe gemerkt: „Die wollen was verbessern.“

Für **Karen Pein** ist der Erhalt von Gebäuden auch eine Klimafrage. „Das, was dort steht, hat schon einmal CO₂ verbraucht“, sagt sie. Wenn man es weiter nutzen könne, müsse nicht alles neu produziert werden. Genau darum gehe es bei der „neuen Denkweise im Bauen“. **Adrian Heber** von **Architects for Future** sprach von einer großen Verantwortung. „In Deutschland haben wir eine große Masse an Gebäuden“, sagte er. Diese Ressource müsse genutzt werden. Es brauche weniger Neubau und mehr Arbeit mit dem Bestand. Zugleich seien Bürokratie, Baurecht und fehlende Bauteillager noch große Hürden. Auftraggeber für die Ausstellung im **Urbaneo** war das Deutsche Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt, die **Architects for Future** mit ins Boot holten.

Auch das **Urbaneo** selbst versteht die Ausstellung als Lernort. Es gehe darum, „stilles Wissen“ sichtbar zu machen, sagte **Judith Rädlein**, Geschäftsführerin des **Urbaneo**. Architektur habe eine eigene Sprache. Grundrisse, Pläne und Maßstäbe seien nicht für alle sofort verständlich. „Die Ausstellung soll helfen, Begriffe zu finden und ins Gespräch zu kommen“, so **Rädlein**.

Gezeigt werden auch Hamburger Beispiele wie das Gängeviertel, **PARKS**, die Sanierung von **Kampnagel** und der **Gröninger Hof**. Dazu gibt es Workshops, Rundgänge, Besichtigungen und Vorträge. Es geht um „zirkuläres Bauen, Handwerk, soziale Fragen und nachhaltige Stadtentwicklung“.

Senatorin **Pein** verwies auch auf die Hafencity. Dort gebe es nicht nur Neubaufächen, sondern auch Bestand. „Wir



Bau-Energie: **Urbaneo**-Leiterin **Judith Rädlein** (l.) und Stadtentwicklungssenatorin **Karen Pein**.



Bau-Erfahrung: **Judith Rädlein**, Geschäftsführerin des Jungen Architektur Zentrums, setzt aufs Erleben: „Die Ausstellung soll helfen, Begriffe zu finden und ins Gespräch zu kommen.“ © FOTOS (2): JIMMY BLUM

» Neue Denkweise im Bauen! «

Werkstatt. Im Architekturzentrum **Urbaneo** geht die Ausstellung **»Nichts Neues, besser bauen mit Bestand«** noch bis 24. August. Motto: Selber bauen

haben hier alte Hallen, die wir erhalten und umbauen, sanieren und mit Leben füllen“, sagte sie. Zugleich gebe es noch unbebaute Grundstücke. Einige Projekte verzögern sich wegen der Marktlage. Sie sei jedoch optimistisch, „dass es weitergeht, aber vielleicht nicht in dem

Tempo“. Die Ausstellung stellt damit eine einfache Frage: Wie kann Hamburg weiterbauen, ohne immer neu anzufangen? Die Antwort im **Urbaneo** lautet: Nicht nur anschauen, sondern ausprobieren, mitreden und weiterbauen.
Jimmy Blum

Info
Die Ausstellung **»Nichts Neues, besser bauen mit Bestand«** im **Urbaneo – Junges Architektur Zentrum** geht noch bis 24. August. Mehr Infos unter: urbaneo.de

ANZEIGE

Nachbarschaftsfest im Lohsepark am 4. Juli 2026

ANZEIGE

»Jede Menge Musik und Genuss sowie Flohmarkt und Gemeinschaft in der Hafencity!«

Sommerevent. Das **5. Nachbarschaftsfest** des **Netzwerks Hafencity e.V.** im Lohsepark hat das Motto: **»Gemeinschaft erleben«**. Kommt vorbei, zum Feiern, Genießen, Stöbern und Kennenlernen

Wenn sich der Lohsepark Anfang Juli wieder mit Musik, Kinderlachen und dem Duft verschiedenster Köstlichkeiten füllt, dann ist es Zeit für das große **Nachbarschaftsfest** des **Netzwerks Hafencity e.V.** Am Samstag, den 4. Juli 2026, verwandelt sich ab 14 Uhr die grüne Mitte der Hafencity in einen lebendigen Treffpunkt für Nachbarn, Familien, Freunde und alle Hamburger:innen, die Lust auf einen sommerlichen Tag voller Begegnungen, Kultur und guter Stimmung haben. Unter dem Motto **»Gemeinschaft erleben«** erwartet die Besucher:innen ein buntes und vielseitiges Programm für alle Generationen. Von **Livemusik** über Darbietungen der Vereine aus dem Viertel bis hin zu Mitmachaktionen und kulinarischen Highlights entsteht eine Atmosphäre, die zeigt, wie vielfältig, kreativ und lebendig die Hafencity ist.

Ein besonderes Highlight ist auch wieder der große **Familienflohmarkt**. Zwischen liebevoll aufgebauten Ständen kann gestöbert, gefeilscht und entdeckt werden – von Kinderkleidung und Spielzeug über Bücher und Haushaltsgegenstände bis hin zu kleinen Schätzen und



Der Nachbarschafts-Flohmarkt im Lohsepark. © SEBASTIAN VOLLMEIER

Lieblingsstücken aus der Nachbarschaft. Der Flohmarkt lädt nicht nur zum Einkaufen ein, sondern schafft vor allem Begegnungen und Gespräche zwischen den Menschen im Viertel.

Auf der Bühne sorgen lokale Musiker:innen und Künstler:innen für sommerliche Stimmung und den passenden Soundtrack zum Tag. Gleichzeitig laden zahlreiche Initiativen, viele Vereine und Einrichtungen aus dem Stadtteil dazu ein, die Menschen und Projekte kennenzulernen, die das

Leben in der Hafencity prägen und mitgestalten.

Auch kulinarisch hat das Fest einiges zu bieten: Mit dabei sind unter anderem die **Höbennköök**, ein **Crêpes-Stand** sowie der beliebte **Würstchenstand** des **Netzwerks Hafencity e.V.** Freut euch auf weitere kleine Überraschungen und Leckerereien aus dem Viertel. Ein weiteres Highlight für Groß und Klein dürfte erneut die lokale Feuerwehr sein. Mit Einsatzfahrzeugen, spannenden Vorführungen und Mitmachaktionen gewährt

sie einen Blick hinter die Kulissen ihres Feuerwehr-Alltags. Hier darf gestaunt, gefragt und ausprobiert werden.

Für Kinder und Familien verwandelt sich der Lohsepark in eine bunte Erlebniswelt: Spielaktionen, Kinderschminken, kreative Mitmachangebote und viele Überraschungen sorgen den ganzen Tag über für Unterhaltung. „**Brainty – family fun**“ bringt Künstler:innen und Kinderprogramme mit, die Raum schaffen für Bewegung, Kreativität und gemeinsames Erleben. Dazu kommt eine **Fotobox** des **Quartiersmanagements Hafencity e.V.**, die lustige Erinnerungen an den Tag garantiert.

Neben Unterhaltung und Genuss steht vor allem eines im Mittelpunkt: das Miteinander. Das Nachbarschaftsfest möchte Menschen zusammenbringen, neue Begegnungen ermöglichen und den Zusammenhalt im Viertel stärken. Gerade im wachsenden Stadtteil Hafencity ist das gemeinsame Feiern ein wichtiges Zeichen für Offenheit und Vielfalt.

Damit das Fest auch in Zukunft stattfinden kann, wird es erneut eine **Tombola** geben. Dafür sucht das Organisationsteam weiterhin Sachpreise und Gutscheine, die Besucher:innen jeden Alters Freude bereiten. Unternehmen,

Geschäfte und Privatpersonen aus dem Quartier wie aus ganz Hamburg sind herzlich eingeladen, das Fest mit einer Spende zu unterstützen und so einen Beitrag für das nachbarschaftliche Leben zu leisten.

„Das Fest im Lohsepark ist weit mehr als nur ein Sommerfest“, erklärt das **Netzwerk Hafencity e.V.**: „Es ist ein Ort der Begegnung, ein Zeichen für Zusammenhalt und eine Gelegenheit, die Vielfalt unseres Viertels gemeinsam sichtbar zu machen. Wir freuen uns darauf, mit vielen Menschen einen unvergesslichen Sommertag zu erleben.“ Alle Anwohner:innen und Hamburger:innen sind herzlich eingeladen, vorbeizukommen, mitzufeiern, zu stöbern und die besondere Atmosphäre im Herzen der Hafencity zu genießen. Ob mit Familie, Freundinnen oder einfach spontan auf einen Sommerdrink im Park – beim Nachbarschaftsfest im Lohsepark ist jeder willkommen. **Kerstin Auer**

Info
Mehr Informationen unter: netzwerk-hafencity.de – Instagram: [netzwerk_hafencity](https://www.instagram.com/netzwerk_hafencity) – Kontakt: Kerstin Auer, kerstin.auer@netzwerk-hafencity.de

» Sprechende Kirschbäume! «

Stadtklima. Die Initiative »Abflastern« und die Schau »Zwischen Pflaster und Baumkrone« sowie die Kunstinstallation »Parlament der Bäume« sorgen für grüne Energie im Quartier



Die Künstlerin Julia Nordholz (2. v. l.) und ihr Kreativteam lassen im Wortsinn im Lohsepark das »Parlament der Bäume« sprechen. © JENS FISCHER

Wenn die ältesten Eichen in deutschen Urwäldern sprechen könnten, dann würden sie von den letzten Rittern berichten, von Zeiten mit Wölfen, ohne Wölfe und wieder mit ein paar Wölfen. Vom sauren Regen, von Trockenheit, Hitze und von verschwindenden Insektenpopulationen. Schmitt! Die Kirschbäume im Lohsepark sind nicht Hunderte von Jahren alt. Aber sie können tatsächlich sprechen und reflektieren, was sie in den vergangenen zehn Jahren erlebt haben. Zum Beispiel das: Die Blüte bringe die Besucherinnen des Parks zum Lächeln. Aber die Blüte sei schneller vorbei, »als ein Kind zählen« könne. »Doch jedes Jahr kehren wir zurück. Vergänglichkeit ist kein Ende, sondern Wiederholung.«



Julia Nordholz-Ton-Installation an einer Burlat-Kirsche im Lohsepark. © JENS FISCHER

Beides ist richtig, denn die *sprechenden Kirschbäume* am Eingang des Lohseparks sind eine Installation der Künstlerin Julia Nordholz, die seit vergangem Jahr an verschiedenen Orten in Hamburg den Bäumen eine Stimme gibt – zum Beispiel im Alten Botanischen

Garten, an der Kaiser-Wilhelm-Straße und auch an den Marco-Polo-Terrassen. »Parlament der Bäume« heißt das Projekt. Für Nordholz sind Bäume nicht einfach nur große, Schatten und Sauerstoff spendende Pflanzen und Lebensraum für Vögel und Insekten, sondern auch ein wichtiger Teil der Stadtgeschichte und der Stadtgesellschaft.

Die Installation im Lohsepark ist eine Art Außenstelle der Ausstellung »Zwischen Pflaster & Baumkrone – Grünes Hamburg in Europa« im Forum StadtLandKunst (siehe auch Seite 26). Die Schau gehört zum Programm des diesjährigen *Hamburger Architektursommers*, und sie zeigt auf großen Tafeln anhand verschiedener Projekte, wie aus heißen, versiegelten und toten städtischen Flächen lebendiges Grün werden kann.

Da ist zum Beispiel der Wettbewerb »Abflastern« von der Behörde für Umweltschutz, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA), bei dem 2025 in einer digitalen Karte mehr als 2.000 Vorschläge für Flächen im öffentlichen Raum eingetragen wurden, die entsiegelt werden könnten. Die Entsiegelungs-Idee kommt ursprünglich aus den Niederlanden, dort hat sie den hübsch klingenden Namen »*Te-gelwippen*« (auf Deutsch etwa: Platten entfernen).

Von Beton und Pflaster befreit wurden, wie auf der Ausstellungstafel nachzulesen, in ganz Hamburg aber nur 5.400 Quadratmeter, davon 4.206 in Altona (Platz 1 des Wettbewerbs). Auf Platz 3 ist Eimsbüttel mit nur noch 197 Quadratmetern. Da ist, ganz offensichtlich, noch viel Luft nach oben. Gestieg hat beim bundesweiten »Abflastern«-Wettbewerb Flensburg – mit 100.000 entfernten Steinen.

Längst hat die Entsiegelungs-Idee, wie die Ausstellung zeigt, zu weiteren Initiativen geführt, wie zum Beispiel »*Jugend pflastert ab*«. Schüler:innen

der Waldorf-Schule in Nienstedten haben erreicht, dass auf privaten Grundstücken inzwischen viel mehr Quadratmeter entsiegelt worden sind als in Altonas gesamtem öffentlichen Raum.

Ein vielversprechendes Weg-mit-dem-Pflaster-Projekt für die HafenCity kommt von der HafenCity Universität (HCU): Antje Stokman, Professorin für Architektur und Landschaft, arbeitet mit ihrem Team, Forschenden und Studierenden an dem Plan, großflächig rund ums Universitätsgebäude Gehwegplatten durch Grün zu ersetzen. Denn nur ein geringer Teil der versiegelten Flächen wird tatsächlich für Wegeverbindungen benötigt. Welche das sind, konnte kostengünstig, aber überzeugend ermittelt werden: anhand der Spuren im Schnee in den kalten Winterwochen.

Einen Entsiegelungserfolg »Zwischen Pflaster und Baumkrone« hat das Netzwerk HafenCity e.V. in direkter Nachbarschaft zur HafenCity erzielt, in Hammerbrook. Wo einst an der Lippeltstraße auf stark verdichtetem Boden Gebrauchtwagen verkauft wurden, hat der Nachbarschaftsverein mit

dem NABU Hamburg ein 1.100 Quadratmeter großes Biotop geschaffen, die »*Drachenhäuser*«. Die Zahl der Mauerbienen beispielsweise hat sich innerhalb von anderthalb Jahren vervielfacht.

Und was hilft das? Jedes einzelne Projekt sorgt für Artenvielfalt und urbane Natur, und gerade die Summe unzähliger kleiner Maßnahmen vom Balkonkasten bis zur Baumscheibe oder Insektenhaus lassen nachhaltig neues Grün in der Großstadt blühen. Barcelona und Paris machen es in jüngster Zeit beispielhaft vor. Das ist die Botschaft von »*Abflastern*«, dem »*Parlament der Bäume*« oder »*Zwischen Pflaster & Baumkrone – Grünes Hamburg in Europa*«. Geht doch! Man muss nur wollen – und den kleinen Schweinehund mit großen Klimafolgen überwinden.

Jens Fischer

INFO Die Ausstellung »Zwischen Pflaster & Baumkrone – Grünes Hamburg in Europa« im Forum StadtLandKunst im Rahmen des *Hamburger Architektursommers* läuft noch bis 19. Juli – Am Sandtorpark 12, 20457 HH



Der Schüler Toni Will hat die Initiative »Schulen pflastern ab« gegründet. © JENS FISCHER

Anpfiff! Anstoß! Rennen, passen, schießen und: Tor! Tooor! Toooooor! So wird es hoffentlich laufen am 14. Juni um 19 Uhr, beim ersten WM-Spiel der deutschen Mannschaft. Und auch ein paar Stunden vorher, beim WM-Fußballfest im Oberhafen.

Es ist ein Doppelanlass, der mit diesem Event gefeiert wird: Vor einem Jahr wurden das *Neunerfeld* und die beiden *Bolzplätze* eröffnet, außerdem startet die deutsche Fußballnationalmannschaft in die Weltmeisterschaft. Deshalb organisieren *Spielhaus HafenCity e.V.*, *Netzwerk HafenCity e.V.* und das *Quartiersmanagement HafenCity e.V.* gemeinsam am Sonntag, 14. Juni, ab 15 Uhr ein Fußballturnier mit anschließendem Public Viewing des Deutschlandspiels im Oberhafen.

Die beiden vom *Spielhaus HafenCity e.V.* gebauten und mit Spenden finanzierten Bolzplätze waren im vergangenen Mai in den Oberhafen gezogen. Es war der vierte Umzug der Plätze innerhalb der HafenCity. Weil die Fläche für den Neubau des *Campus HafenCity* benötigt wurde, bauten ehrenamtliche Helfer:innen damals erst in Handarbeit die Kunstrasenbahnen am Lohsepark ab und rollten dann mit Körperkraft frischen Kunstrasen auf den neu angelegten und ausschließlich spendenfinanzierten Plätzen im Oberhafen aus.

„Unser Verein ist Teil der Nachbarschaft und lebt vom Einsatz engagierter Menschen aus dem Quartier“, sagt *Tobias Abel*, Vorstandsmitglied des gemeinnützigen *Spielhaus HafenCity*. „Ziel war und ist es, Kindern unkompliziert Räume für Sport und Begegnung zu ermöglichen – und unabhängig von Herkunft, sozialem Hintergrund oder klassischer Vereinsmöglichkeit.“



Tobias Abel, Vorstand Spielhaus: „Ziel war und ist es, Kindern unkompliziert Räume für Sport und Begegnung zu ermöglichen – unabhängig von Herkunft, sozialem Hintergrund oder klassischer Vereinsmöglichkeit.“

» Ein Zaun für die Kicker! «

Fußball. Die Bolzplätze im Oberhafen feiern Einjähriges und veranstalten ein Public Viewing zur WM

trainiert und gespielt wird, es also kaum noch Zeitfenster gibt.

Spiele, Bewegen, Zusammenkommen – mit den Angeboten im Oberhafen zahlen *Spielhaus HafenCity e.V.* und *Quartiersmanagement HafenCity e.V.* auf die Ziele der *Active City*-Bewegung der Stadt ein. Auch das *Netzwerk HafenCity e.V.* würde gerne zur sportlichen Vielfalt beitragen. Der Verein hatte, gemeinsam mit dem *Spielhaus HafenCity*, deshalb der HCH im Oktober 2025 angeboten, auf eigene Kosten ein temporäres Beachvolleyballfeld neben den Bolzplätzen

anzulegen. Ziel des Vorschlags ist, zeitnah und unkompliziert allen im Quartier eine weitere Sportart in der *Active City* möglich zu machen. Die HCH hat dies aber abgelehnt. Eigentlich läuft der Pachtvertrag für die Bolzplätze nur bis Ende 2027. Der Verein *Spielhaus HafenCity* hat aber die HCH bereits gebeten, die Standzeit zu verlängern, unter anderem, weil ohne den zugesagten Ballfangzaun der Platz nicht uneingeschränkt nutzbar war und ist.

Das Fußballturnier von *Spielhaus HafenCity*, *Quartiersmanagement HafenCity*

und *Netzwerk HafenCity* am 14. Juni wird deshalb auf dem *Neunerfeld* ausgetragen. Bei den Bolzplätzen kann währenddessen gefeiert und gegrillt werden. Und natürlich kann ab 19 Uhr gemeinsam das Deutschland-Spiel geschaut werden. Im besten Fall heißt es dann: Tooor für Deutschland!

Lukas Wagner

Info Mehr Infos unter: spielhaus-hafen-city.de, netzwerk-hafencity.de und unsere-hafencity.de

4. Juli - Lohsepark

NACHBARSCHAFTS-FEST 2026

Ab 14 Uhr Livemusik, Flohmarkt & Kinderspaß
Ab 19 Uhr Party!

www.netzwerk-hafencity.de

JIMMYS

Der HCZ-Reporter über Events,



PARKETT

People und Schnack aus dem Quartier

Bimmelbahn trifft Latino-Küche und Schiffe-App

Jetzt sind wir Hotspot. Die HafenCity hat lange auf ihren großen Moment gewartet. Nicht die Elbphilharmonie, Westfield, Elbtower oder die neue Oper. Nein, jetzt ist er da und kommt überraschend charmant daher, als neues touristisches Highlight: die weiße »Bimmelbahn«. Was früher nach nüchterner Architekturführung klang, entwickelt sich plötzlich zu einer Attraktion mit echtem Hamburg-Gefühl. Zwischen Elbphilharmonie, Fleeten und den historischen Backsteinfassaden der Speicherstadt fährt nun eine Bahn, die zeigt, dass die HafenCity längst mehr ist als nur ein modernes Stadtviertel.

Die Tour startet an der Kehrwiederspitz nahe der Elbphilharmonie und führt rund 25 Minuten durch die Speicherstadt und die HafenCity. Vorbei an den alten Lagerhäusern, kleinen Brücken und Wasserwegen, die Hamburg weltweit einzigartig machen. Wer darin sitzt und mitfährt, merkt schnell: Unsere schöne Stadt muss sich nicht verstecken. Sie kann Geschichte, Moderne und Hafentromantik gleichzeitig.

Ich freue mich ehrlich über diese neue Attraktion. Denn sie passt perfekt zur HafenCity. Hamburg war immer dann stark, wenn die Stadt stolz auf sich selbst war. Genau dieses Gefühl vermittelt die neue Bahn. Sie macht die HafenCity nahbar. Familien steigen ein, Touristen fotografieren begeistert aus den Open-Air-Fenstern, Kinder winken beim Vorbeifahren. Endlich entsteht dort die Leichtigkeit, die viele sich seit Jahren gewünscht haben.

Für mich ist klar, mit der weißen Bimmelbahn ist die HafenCity frisch aus ihrem Dornröschenschlaf mit den viel zu vielen roten und blauen Hop-on- und Hop-off-Bussen erwacht. Nicht durch gigantische Prestigeprojekte



Das neue lateinamerikanische Restaurant Elemente im Westfield-Überseequartier – ab Sommer mit Rooftopbar AirBar13. © ELEMENTE HAMBURG

oder endlose Debatten über Architektur. Sondern durch eine sympathische Idee, die Menschen zusammenbringt und Lust auf Hamburg macht.

Die HafenCity war immer ein Versprechen auf die Zukunft dieser Stadt. Jetzt fühlt sie sich erstmals auch wirklich wie ein lebendiger Mittelpunkt Hamburgs an. Vielleicht braucht eine moderne Metropole manchmal nicht mehr als ein bisschen Mut, ein paar Reifen aus Gummi und das Selbstbewusstsein, sich selbst mit einem Lächeln zu präsentieren.

www.bimmelbahn.sh

Die Elbe im Blick – und jedes Schiff erklärt: Wer am Strandkai wohnt, kennt das Schauspiel vor den Fenstern. Containerriesen zie-

hen vorbei, Schlepper drücken sich durch die Fahrinne, Kreuzfahrtschiffe gleiten zu ihrem Liegeplatz. Oft bleibt nur die Frage: Was fährt da eigentlich gerade vorbei?

Joe Tonne wollte genau das wissen. Aus dieser Neugier heraus entstand die App »Schipp Kieker Strandkai«. Ein digitales Fernglas für die Elbe. Entwickelt direkt aus der HafenCity heraus. Die Idee kam Tonne in einer schlaflosen Zeit. Nach einer Schulter-OP lag er nachts oft wach. »Ich habe ständig auf die Elbe geguckt und mich gefragt, was das für ein Schiff ist«, erzählt er. Der Unternehmer ist selbst Freizeitkapitän und interessiert sich seit Jahren für die Schifffahrt. Also begann er zu tüfteln.

Heute zeigt die App live, welche Schiffe gerade vorbeifahren.

Dazu gibt es eine Webcam mit Blick auf die Elbe, Echtzeitdaten aus dem AIS-Schiffsverkehr, den aktuellen Pegelstand von St. Pauli und kleine Fakten zu jedem Schiff: wie lang es ist, woher es kommt, wie viele Passagiere an Bord passen. Die Kamera am Strandkai ist laut Tonne bislang einzigartig. »Es gibt keine andere Webcam direkt vom Strandkai«, sagt er.

Besonders ist auch, wie das Projekt entstanden ist. Joe Tonne ist kein Programmierer. Er betreibt seit 2012 eine Digitalagentur und berät Firmen bei Websites, E-Commerce und Wachstum. Früher brauchte er für neue Ideen Entwicklerteams. Diesmal lief vieles anders.

»Was man früher an Entwickler übergeben hat, kann man heute der KI sagen«, erklärt er. Mithilfe

von Künstlicher Intelligenz ließ er sich den Programmcode direkt erzeugen. Genutzt hat er dafür vor allem das KI-System Claude von Anthropic. »In wenigen Minuten hat man den Code, für den früher ein Programmierer nötig war.«

Ganz ohne Fachwissen gehe das trotzdem nicht, sagt Tonne. Gerade Sicherheit und Servertechnik seien kompliziert. »Man muss schon wissen, was man tut.« Die Technik hinter der App klingt nach Bastelkeller und Zukunft zugleich: Raspberry Pi, AIS-Empfänger, KI-generierte Schiffstexte – alles vom Balkon am Strandkai aufgebaut. Die App läuft stabil, ist werbefrei und bleibt ein privates Herzensprojekt.

Bei den Nachbarn kommt das gut an, denn die App macht sichtbar, was täglich vor der Haustür passiert. Oder wie Tonne es beschreibt: »Ich fand einfach interessant, was hier an Schiffen vorbeifährt.« Die App »Schipp Kieker Strandkai« läuft im Browser, kann aber auch wie eine normale App auf dem Smartphone installiert werden.

strandkai.wacku.de

Kiezkannte statt Kieztraum: Zwölf Jahre nach dem Abriss der Esso-Häuser beginnt der Neubau an der Reeperbahn. Viele lange und schöne Nächte hatte ich in den ehemaligen Esso-Häusern auf dem Kiez verbracht. Der Supermarkt zur Tankstelle war einer der ersten mit 24/7-Öffnungszeiten und die Waschstraße bei Autofans beliebt.

Jetzt, zwölf Jahre nach dem Abriss der Esso-Häuser, beginnt an der Reeperbahn der Neubau der sogenannten Kiezkannte. Mit dem symbolischen Spatenstich endete eine lange Phase des Stillstands. Die frühere Planung unter dem Namen »Paloma-Viertel« soll Wohnungen, Gewerbe, Kulturflächen, eine Kita und ein Hotel vereinen. Politik und Investoren sprechen von einem wichtigen Signal. Gleichzeitig wächst die Kritik aus dem Stadteil.

»Wir beginnen einfach und starten durch«, sagt Quantum-Vorstand Frank Gerhard Schmidt. Für Hamburgs Finanzsenator Dr. Andreas Dressel steht das Projekt für einen gemeinsamen Kraftakt: »Wir kriegen gemeinsam Sachen hin, auch wenn sie zwischendurch mal auf einem schwierigen Weg waren.« Die Schwierigkeiten waren erheblich. Steigende Baukosten, hohe Zinsen und wirtschaftliche Unsicherheit brachten das Projekt mehrfach ins Wanken. Zwischenzeitlich galt es sogar als nicht finanzierbar. Die Stadt verhandelte neu und reduzierte Anforderungen. Dressel sagt dazu: »Vielleicht manchmal ein bisschen weniger Chichi, damit auch Sachen in die Umsetzung kommen.«

Geplant sind nun 169 öffentlich geförderte Wohnungen. Hinzu kommen Gewerbeflächen, eine Kita sowie ein Hotel. Zusätzlich entsteht ein Kreativgebäude für die Kultur- und Kreativwirtschaft. Auch der Club Molotow soll dort neue Räume erhalten. Dafür stellt die Stadt laut Dres-



»Schipp Kieker«-App-Erfinder Joe Tonne: »Was für ein Schiff ist das auf der Elbe?«

sel fünf Millionen Euro bereit. Trotzdem bleibt der Widerstand groß. Während des Spatenstichs demonstrierten Aktivisten auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Antonia Ivankovic von der Linken nennt das Projekt eine »Mogelpackung«: »Vom Kiez steckt da gar nichts mehr drin, sondern es sind vor allem Investoreninteressen.« Die Kritik richtet sich vor allem gegen den Umgang mit der früheren Bürgerbeteiligung. Der »St. Pauli Code« galt einst als Vorzeigeprojekt für Mitbestimmung. Viele Anwohner fühlen sich inzwischen ausgeschlossen. »Es gab keine Beteiligung mehr«, bilanziert Marinus Stehneier von

der Linken. Kritiker bemängeln außerdem weniger Wohnraum, höhere Mieten und mehr Hotelnutzung als ursprünglich geplant. Die soziale Mischung im Viertel sei gefährdet. Die Stadt weist das zurück. Stadtentwicklungssenatorin Karen Pein betont: »Wir haben hier 100 Prozent öffentlich geförderten Wohnraum.«

Fest steht: Viele ursprüngliche Ideen wurden gestrichen. Der Fokus liegt jetzt auf der Realisierung. Die Fertigstellung der Kiezkannte ist für 2029 geplant.

hamburg.de

Wer mich sucht, ich bin in meiner neuen Kantine.« Mit dem Elemente hat Hamburg ein neues Restaurant bekommen, das mich sehr beeindruckt hat. Schon beim Betreten des Lokals im Westfield-Überseequartier fällt der Blick auf die große offene Bar, die vielen Pflanzen und die warmen Farben. Das Interieur wirkt elegant, aber nicht abgehoben. Eher wie ein Ort, an dem man bleiben möchte. Beim Pressedinner zeigte sich schnell, hier geht es nicht nur um gutes Essen. Hier soll ein Erlebnis entstehen.

Das Konzept verbindet die Küche Lateinamerikas mit der Geschichte Hamburgs. »1827 war Hamburg die erste Stadt, die südamerikanische Länder als unabhängige Staaten anerkannt hat«, erklärt Restaurantchef Shahria Javaheri bei der Führung durch das Restaurant. Nach dem großen Hamburger Brand 1842, in dem rund ein Viertel der Stadt vernichtet wurde, hätten lateinamerikanische Länder auch beim Wiederaufbau geholfen. Daraus entstand die Idee für das Elemente.

Das Restaurant setzt auf Foodsharing. Viele Gerichte kommen in die Mitte des Tisches. Gäste sollen gemeinsam essen, reden und Zeit verbringen. »Hier kommt die Familie zusammen, hier kommen Freunde zusammen«, erklärt PB, das ist die Abkürzung für Pieter-Bas Jacobse. Er ist CEO der Mutterfirma Rhubarb Hospitali-



Spatenstich »Kiezkannte« (v.l.): Quantum-Vorstand Frank Gerhard Schmidt, SAGA-Vorstand Dr. Thomas Cryglewski, Hamburg-Mitte-Bezirkschef Ralf Neubauer, Stadtentwicklungssenatorin Karen Pein und Finanzsenator Dr. Andreas Dressel. © NIELS FAHRENKROG

ty Collection aus London, die hinter dem Projekt steht. Das Unternehmen betreibt unter anderem Gastronomie in der Royal Albert Hall und in großen Arenen in England und Spanien. Rund fünf Millionen Euro wurden laut PB in das Elemente investiert. Besonders beeindruckend ist die Größe. Rund 250 Gäste finden im Restaurant Platz. Im Sommer soll zusätzlich die AirBar13 im 13. Stock eröffnen. Dort wartet ein 360-Grad-Blick über HafenCity, Elbe und Innenstadt. Schon jetzt lässt sich erahnen, wie spektakulär dieser Ort werden kann.

Auch kulinarisch überzeugte mich der Abend. Serviert wur-

den unter anderem frische Gecviche, würzige Empanadas und perfekt gegarter Fisch. Viele Gerichte waren fein abgeschmeckt, ohne überladen zu wirken. Besonders stark war die Kombination aus Säure, Schärfe und frischen Kräutern. Man merkt, dass hier mit hochwertigen Produkten gearbeitet wird. »Wir verkaufen nicht nur Essen und Trinken, sondern Erlebnisse«, sagte Diego Cardos. Er hat argentinische Wurzeln und verantwortet die strategische Ausrichtung der Küche und bringt die südamerikanische Grillkultur als tragende Säule des Konzepts mit ein.

Das Elemente bringt frischen Wind in die HafenCity. Hamburg und auch die HafenCity haben schon viele gute Restaurants. Diese neue Location hier im Quartier ist trotzdem etwas Besonderes. Der Abend endete mit langem Applaus für Küche und Service. Mich hat das Konzept so sehr begeistert, dass ich es schon zu meiner eigenen Kantine erklärt habe.

elementerestaurant.com

Alles Gute, euer Jimmy

Jimmy Blum ist Unternehmer und lebt in der HafenCity und in Nocera, Umbrien.

ANZEIGE

ANZEIGE

Haspa Private Banking

»Investieren statt reparieren: Sanierung als ein Wert-Turbo für Immobilien«

Frank Dubbert, Direktor Haspa Private Banking, im Gespräch über die zunehmende Bedeutung der energetischen Sanierung als Erfolgsfaktor bei Immobilienvermögen

Herr Dubbert, welches sind zurzeit die größten Herausforderungen für Immobilienbesitzer?

Frank Dubbert: Steigende Zinsen, hohe Erbschaftssteuern und energetische Sanierungen. Sie erfordern eine frühzeitige Planung sowie den Aufbau einer strategischen Entscheidungsgrundlage, um Werte zu sichern und finanzielle Belastungen zu minimieren.

Warum wird die energetische Sanierung für Immobilienbesitzer immer wichtiger?

Immobilien sind seit jeher ein zentraler Baustein einer ausgewogenen Vermögensstruktur – ob als Eigenheim oder Kapitalanlage. Sie stehen für Stabilität und langfristiges Wertsteigerungspotenzial. Neben der Lage entscheidet heute der energetische Zustand zunehmend über den Marktwert einer Immobilie. Unsanierete Objekte müssen zunehmend Preisabschläge aufgrund gesetzlicher Vorgaben und steigender Erwartungen von Käufern und Mietern hinnehmen. Energetische Modernisierung ist damit nicht mehr optional, sondern entscheidend für den Werterhalt.

Wie läuft denn so ein Prozess ab?

Technische Anforderungen, Fördermöglich-



keiten und die Koordination verschiedener Gewerke machen eine strukturierte Herangehensweise unerlässlich. Genau hier setzt unser Haspa Private Banking an, und zwar mit einem besonderen Ansatz: dem »Haspa Sanierungslotsen«. Als Teil unserer 360-Grad-Beratung begleitet er unsere Kunden Schritt für Schritt durch den gesamten Modernisierungsprozess – von der ersten energetischen Einschätzung bis zum erfolgreichen Abschluss. Grundlage ist eine datenbasierte Analyse des Immobilienzustands, ergänzt durch eine Energieberatung vor Ort. Darauf aufbauend kann ein individueller Sanierungsfahrplan erstellt werden, der bis zu 15 Jahre gültig ist und als Basis für Förderprogramme dient.

Und worin liegt der Mehrwert für Ihre Kunden?

Eindeutig im Rundum-Service: Gemeinsam mit

unseren Netzwerkpartnern werden die Maßnahmen geplant, Angebote eingeholt und Gewerke koordiniert. Gleichzeitig erfolgt die Prüfung und – soweit möglich – die Beantragung passender Fördermittel. Auf Wunsch wird auch die Finanzierung strukturiert. Nach Abschluss der Maßnahmen rundet ein neuer Energiebedarfsausweis das Projekt ab – ein wichtiges Dokument mit einer Gültigkeit von zehn Jahren, etwa für Vermietung oder Verkauf. Der Haspa Sanierungslotse macht aus einem komplexen Vorhaben einen klar strukturierten Prozess. Für Eigentümer bedeutet das: mehr Transparenz, weniger Aufwand und die Sicherheit, ihre Immobilie zukunftsfähig aufzustellen.

Vereinbaren Sie gerne einen Beratungstermin bei uns. Denn wer heute handelt, sichert den Wert von morgen.

Info

Frank Dubbert
Haspa Private Banking
E-Mail: frank.dubbert@haspa.de
Telefon: 040 / 35 78-922 55

haspa.de/privatebanking



Frank Dubbert, Direktor Haspa Private Banking: »Der »Haspa Sanierungslotse« macht aus einem komplexen Vorhaben einen klar strukturierten Prozess.« © HASPA



Weiße »Bimmelbahn«-Tour durch HafenCity und Speicherstadt: Eine moderne Metropole braucht manchmal nicht mehr als ein bisschen Mut, ein paar Reifen aus Gummi und das Selbstbewusstsein, sich selbst mit einem Lächeln zu präsentieren. © JIMMY BLUM



Innenstadt-Expertin Nicole C. Unger ist genervt von den städtischen Behörden: „Es fehlt den handelnden Personen in den Verantwortungsbereichen schlicht an Rückgrat, Entscheidungen zu fällen und das Prinzip ‚Einfach mal machen‘ anzuwenden.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

» Mehr Mut zum berechenbaren Risiko! «

Innenstadt. Die Cityexpertin für Immobilienwirtschaft, Handel und Marketing, Nicole C. Unger von der NCU Immobilien Concept GmbH, über neuen Schwung in Hamburgs klassischer Mitte und fehlendes Entscheidungsmanagement der Stadt

Seit es seit vielen Jahren das Aushängeschild der klassischen City, der „gewachsenen Innenstadt“, wie sie betont: Nicole C. Unger, Inhaberin der NCU Immobilien Concept GmbH und eng vernetzt mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Hamburgs Mitte. Durch die Hafencity und besonders durch das neu eröffnete Shopping-Entertainment-Center Westfield-Überseequartier mit zusätzlich 92.000 Quadratmetern Vermietungsfläche kommt die Innenstadt kräftig unter Druck. Wo sieht die Stimme wichtiger Grundeigentümer und Händler dringenden Handlungsbedarf für das bessere Zusammenwachsen von City und Hafencity, der sogenannten Neuen Mitte Hamburgs?

Frau Unger, das neue Westfield-Überseequartier hat einjährigen Geburtstag gefeiert. Haben die Hafencity und das Westfield bislang der Innenstadt eher Besucher:innen entzogen oder womöglich der City und der Hafencity, der sogenannten Neuen Mitte Hamburgs, sogar neue Kundschaft beschert?

Ein Jahr nach der Eröffnung kann man feststellen, dass das neue Westfield-Überseequartier der gewachsenen Innenstadt nicht drastisch Besucher

entzogen hat. Es zeichnet sich ein differenziertes Bild ab: Insgesamt sind die Frequenzen in der Hamburger City sogar leicht gestiegen, gleichzeitig verstärkt sich die geografische und strukturelle Zerteilung des Zentrums: Die westliche Innenstadt mit Neuer Wall, Große Bleichen und Passagenviertel präsentiert sich stabil. Der dortige „Besatz“, die Angebote fokussieren sich traditionell auf das hohe Luxussegment. Da dieser absolute Premium-Bereich im Überseequartier kaum stattfindet, gibt es hier so gut wie keine Verdrängungseffekte. In der östlichen Innenstadt hingegen mit Mönckebergstraße und Spitalerstraße zeigt sich eine etwas andere Situation. Insbesondere an Samstagen und bei schlechtem Wetter sind deutliche Frequenzverluste spürbar. Diese „konsumigeren“ Haupteinkaufsstrassen stehen in direktem Wettbewerb mit dem überdachten Angebot des Überseequartiers in der Hafencity.

Das Überseequartier zieht besonders ein junges Publikum an, das gezielt einzelne Angebote kauft, aber weniger für kräftigen Umsatz steht. Wie sieht das in der City aus?

Während das Überseequartier ein auffallend junges Publikum anzieht, profitiert die gewachsene Innenstadt insgesamt von

einem stark gestiegenen Tourismus, der das Stadtbild merklich belebt. Um die City auch für jüngere Zielgruppen wieder attraktiver zu machen, setzen die privatwirtschaftlichen Initiativen verstärkt auf Trend-Gastronomie. Im Nikolai- und Rathausquartier (etwa am Alten Wall) zeigen neue, stark frequentierte Konzepte wie Matcha-Tee-Bars oder spezialisierte Frucht- und Joghurtbars, dass die Jugend bereit ist, viel Geld für Lifestyle-Gastronomie auszugeben – Preise von 8,50 Euro für ein Trendgetränk oder bis zu 15 Euro für einen Snack werden dort klaglos gezahlt und führen zu langen Warteschlangen.

In der Vergangenheit gab es viel Kritik an der Verbindung zwischen der Innenstadt mit Rathausmarkt und der Hafencity. Flanieren die Besucher:innen heute problemlos zwischen den Quartieren mit der achtspurigen Willy-Brandt-Straße dazwischen hin und her?

Die verkehrliche und städtebauliche Verbindung zwischen dem Rathausmarkt und der Hafencity bleibt das größte Nadelöhr der Hamburger Stadtplanung. Oft wird die achtspurige Willy-Brandt-Straße als unüberwindbares, hässliches

» Die Verwaltung der Stadt bewegt sich oft nach dem frustrierenden Prinzip ›zwei Schritte vor, drei Schritte zurück‹.

Nicole C. Unger

Hindernis beklagt. Das eigentliche Versäumnis liegt jedoch bei der Hamburger Verwaltung: Die Stadt hat zehn Jahre lang buchstäblich nichts getan, um diese Verbindung adäquat zu gestalten, obwohl der Eröffnungstermin des Überseequartiers langfristig bekannt war. Um das aktuelle städtische Konzept der sogenannten Domachse, die von der Alster über die Domstraße und Sankt Annen zur Elbe führen soll, wird mir viel zu viel Brimborium gemacht. Aus städtebaulicher Sicht handelt es sich dabei um eine reine Verbindungsachse für den Bus- und Individualverkehr, die für Fußgänger aufgrund der bestehenden Bebauung weder attraktiv noch auf natürlichem Wege einladend ist. Zudem kommen die neu geplanten städtischen Ausschreibungen für Verschönerungsmaßnahmen und die Verbesserungen der Aufenthaltsqualitäten entlang der Domachse mit viel Außengastronomie viel zu spät: Bis diese bürokratisch und baulich umgesetzt sind, werden erneut fünf bis zehn Jahre vergehen.

Aber qualitativ ist das doch wünschenswert?

Ja, nichts dagegen, es besser zu machen. Nur noch einmal: zehn Jahre zu spät. Und: Mir wird deutlich zu wenig über schon existierende alternative fußläufige Verbindungswege und deren Verbesserung und kluge Gestaltung gesprochen. Die weitaus bessere und von den Besuchern bereits intuitiv genutzte Alternative existiert längst abseits der offiziellen Planungen: Der historische Katharinenweg. Dieser führt vom Rathausmarkt über die Kleine Johannisstraße und den Brodschragen, beides heute bereits etablierte moderne Fußgängerzonen mit attraktiver Außengastronomie. Dann geht es künftig über den Ness, das neu bebaute ehemalige Commerzbank-Grundstück, direkt zur Willy-Brandt-Straße, auf deren gegenüberliegender Seite sich sofort die Katharinenkirche und St. Annen anschließen. Dieser historische Laufweg bietet schöne Architektur und weist eine hohe Aufenthaltsqualität auf.

Und die Willy-Brandt-Straße ist für Sie keine Hürde? Um die vielspurige Willy-Brandt-Straße an dieser Stelle sicher und komfortabel zu überqueren, bedarf es keines langwierigen Großprojekts, sondern schlicht pragmatischer Lösungen nach internationalem Vorbild: In Me-

tropolen wie London überqueren Fußgänger völlig selbstverständlich vier- oder sechsspürige Straßen wie die Oxford Street. Nötig wären hier lediglich breitere Überwege, eine auffällige farbige Markierung des Zebrastreifens, eine optimierte Ampelschaltung und eine einladende Mittelinsel, die den Verkehr natürlich abbremsen und mobil-tätseingeschränkten Menschen einen sicheren Zwischenstopp ermöglicht. Statt unendlich Ressourcen nur in die Domachse zu stecken, sollte der Fokus viel stärker auf die ständige Verbesserung und Verschönerung klassischer Laufwege und Plätze liegen – zum Beispiel des Hamburgplatzes. Und man sollte endlich mal in eine attraktive plakative Beschilderung mit historischen und kulturellen Informationen entlang der Wege von der City in die Hafencity und umgekehrt investieren. Kleine Schritte können große Wirkung entfalten.

Warum fällt das Nahe-liegende wie attraktive Beschilderung mit überschaubaren Kosten der Stadt so schwer?

Während die Privatwirtschaft und die Business Improvement Districts, BIDs, Projekte zügig konzipieren und finanzieren (BIDs kümmern sich um Marketing und Entwicklung einzelner

Nicole C. Unger

ist geschäftsführende Gesellschafterin der NCU Immobilien Concept GmbH mit Sitz in Hamburg. Ihr Unternehmen ist auf die Beratung von Grundeigentümern sowie auf die Vermietung und das Management von Gewerbeimmobilien in Hamburger Bestandslagen spezialisiert. Ferner ist sie als sogenannte Innenstadt-Stakeholderin unter anderem Stv. Vorsitzende des Trägerverbund Projekt Innenstadt e.V. sowie Initiatorin und Sprecherin der Lenkungsausschüsse diverser Business Improvement Districts (BIDs) in der Innenstadt. In diesen Funktionen vertritt sie die Interessen von Einzelhändlern und Immobilieneigentümern gegenüber der Politik und der Stadtverwaltung. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Stadtentwicklung, der Steigerung der Frequenzen in der Hamburger City sowie der Koordination zwischen den verschiedenen Quartieren der Innenstadt und der Hafencity. Nicole C. Unger, 56, hat eine Tochter, 28, und beide sind in Hamburg-Harvestehude zu Hause.

quartier zu konzentrieren. Dennoch ist das Westfield primär als städtische Erweiterung und nicht als existenzielle Bedrohung für das Zentrum zu verstehen. Die gewachsene Innenstadt verfügt mit dem Rathausmarkt, der historischen Architektur, den Fleeten und der Alster über ein einzigartiges, europäisches Flair, das kein künstlich auf dem Reißbrett entworfenen Quartier kopieren kann. Touristen und Hamburger werden immer beide Orte besuchen. Die aktuelle allgemeine Kaufzurückhaltung und das veränderte Konsumverhalten sind zudem primär der weltpolitischen Lage und wirtschaftlichen Unsicherheiten geschuldet und dürfen nicht allein der neuen Konkurrenz in der Hafencity angelastet werden.

Was tut die City, um neue Aufmerksamkeit und Attraktionen zu schaffen?

Um die Anziehungskraft der klassischen City hochzuhalten, investieren zum Beispiel die BIDs kontinuierlich in den öffentlichen Raum: Die „Sommergärten“ werden mittlerweile zum neunten Mal realisiert, in diesem Jahr unter erstmaliger Beteiligung des BID Rathausquartier. Die Weihnachtsbeleuchtung und die dazugehörigen Weihnachtsmärkte sind im europäischen Großstadtvergleich führend. Wichtig zu betonen ist hierbei, dass diese Weihnachts-Illuminationen komplett privatwirtschaftlich von den Eigentümern finanziert und betrieben werden. Zum Teil mit vollkommen übertriebenen Gebühren seitens der Stadt. Allein dafür, dass Hubstei-

ger öffentliche Flächen benutzen, um an den Auf- und Abbautagen in einzelnen Straßen oder auf Plätzen der City die Beleuchtungen aufzuhängen, kassiert die Stadt über 150.000 Euro Gebühren pro Jahr. Eine Abzocke, die viele Grundeigentümer, Unternehmen und BIDs-Macher zu Recht empört.

Was muss noch passieren, um die City aufzuwerten?

Was Hamburg im Vergleich zu touristischen Magneten wie Amsterdam mit seinem weihnachtlichen „Lichterfestival“ und fünf Millionen zusätzlichen Besuchern noch völlig fehlt, ist eine professionelle Lichtinszenierung in der traditionell frequenzarmen, dunklen Jahreszeit zu Beginn des Jahres. Entsprechende Planungen für eine visuelle „Lichtwelle“, die sich von der Alster bis zur Elbe zieht, liegen vor, müssten von der Stadt jedoch finanziert und unbürokratisch genehmigt werden. Hier sollte private Initiativen an systemische Grenzen.

Inwiefern?

Während das Überseequartier als Privateigentum agiert und seine Sonderflächen flexibel bespielen kann, bewegen sich die Akteure der City im öffentlichen Raum. Sie müssen für jede Aktion aufwendige Sondernutzungsanträge stellen und wie gesagt extrem hohe Gebühren an die Stadt entrichten. Zudem leidet der Handel in der City unter der immensen Dichte an permanenten Großdemonstrationen von Donnerstag bis Samstag sowie an Sportgroßveranstaltungen,

die den Zugang zu den Geschäften regelmäßig blockieren. Der Handel selbst reagiert auf den Wandel konstruktiv durch die zunehmende Verschmelzung von Online- und Stationärgeschäft wie mit Omnichannel-Systemen und Click-&-Collect-Angeboten sowie integrierte In-Store-Gastronomie. Dass da für einige Innenstadttakteure immer noch Luft nach oben ist, will ich nicht verhehlen.

Es gibt in der Innenstadt Gewerbe-Leerstände, und der Markt zwingt zu niedrigeren Mieten. Was heißt das für die City?

Die öffentliche Debatte über den angeblichen Massenleerstand in der City hält einer genaueren Überprüfung nicht ansatzweise stand. Viele vermeintlich leere Schaufenster sind längst nachvermietet, befinden sich jedoch in langwierigen, aufwendigen Umbauphasen oder warten in den Amtsstuben auf Nutzungsänderungsgenehmigungen. Namhafte und vor allem internationale Labels schließen neue Verträge und siedeln sich erstmals in der Hamburger Innenstadt an. Zum Beispiel in der Gerhofstraße gibt es viele spannende Veränderungen mit Arc'teryx-Mode für Superdry aus Kanada, Mammut aus der Schweiz, Moscot aus New York im Frühjahr 2027. Und in den Großen Bleichen schließt Ganni demnächst, dafür zieht der österreichische Optiker Silhouette ein. Colorful Standard zieht innerhalb des Hanse-Viertels um, und John Henric aus Schweden wird im Herbst in die Große Bleichen 30-36 ziehen. In den Hohen Bleichen ersetzt Baobab aus Belgien das Label Jacadi. Riverma Maison wurde von Tikamoon aus Frankreich ersetzt, in die Hohe Bleichen 21 zieht Raini aus Baden-Württemberg, am Gänsemarkt 45 übernimmt Cooblu aus den Niederlanden die Fläche von Möbel Haredeck. Im Kaufmannshaus an der Bleichenbrücke zieht Skins aus den Niederlanden ein und beerbt Rains, die in die Gerhofstraße 2-8 gezogen sind.

Sorry, wann ist es zu Ende? Entschuldigung, aber das muss gegen falsche Images mal gesagt werden: am Neuen Wall 13 zieht APM Monaco aus Frankreich in die Fläche von Tumi, die ein

» Allein dafür, dass Hubsteiger öffentliche Flächen benutzen, um an den Auf- und Abbautagen in einzelnen Straßen oder auf Plätzen der City die Beleuchtungen aufzuhängen, kassiert die Stadt über 150.000 Euro Gebühren pro Jahr. Eine Abzocke, die viele Grundeigentümer, Unternehmen und BIDs-Macher zu Recht empört.«

Nicole C. Unger über die privat finanzierte Weihnachtsbeleuchtung der City

Haus weiterziehen. In der Nummer 20 wird ALO aus den USA in die bisherigen Räume von Balenciaga ziehen. Der Neue Wall hat zudem zahlreiche neue Marken wie Saint Laurent, Zimmermann und Polène dazubekommen. Weiterhin ist AKRIS umgezogen, und Armani wird es demnächst auch tun. Chanel wird sich noch einmal maßgeblich vergrößern. Louis Vuitton hat komplett saniert. In der City Ost hat auf der Spitalerstraße 1-3 Snipes aus NRW eröffnet, direkt gegenüber befindet sich Jack & Jones aus Dänemark, Moida aus Korea tritt seinen ersten Flagship-Store in Deutschland als Nachfolge von Das Depot in der Nummer 10 an. Und, zum Schluss: In der Mö 13 feiert Skechers aus den USA seine Neueröffnung, während Apollo Optik aus Italien/Frankreich in der Nummer 11 eröffnet hat. Miin Kosmetik aus Korea ist in die Nummer 10 eingezogen, und Victoria's Secret aus den USA folgt auf 800 Quadratmetern im ehemaligen Schuhhaus Görtz. Ich finde, das kann sich an internationalen Neuvermietungen in der Innenstadt sehen lassen.

Und die Mietpreise in der City?

Die haben sich in jüngster Zeit moderat nach unten angepasst, was jedoch einer allgemeinen Marktkorrektur von einem extrem hohen Niveau aus geschuldet ist und nicht primär im Zusammenhang mit dem Westfield-Überseequartier steht.

Blicken Sie mal Jahre voraus. Was muss passieren? Sorge bereitet den Akteuren die langfristige Entwicklung der östlichen Innenstadt rund um die ehemalige Traditionskaufhäuser. Das von der Stadt erworbene ehemalige HSH-Nordbank-Gebäude am Gerhart-Hauptmann-Platz soll künftig das „Haus der digitalen Welt“ und die Zentralbibliothek beherbergen. Die vorliegenden Entwürfe für den Umbau und die Neugestaltung des Platzes sind architektonisch gelungen und versprechen ein schönes Flair auf dem dann neu gestalteten Platz. Das Problem liegt auch hier im Faktor Zeit: Bis zur finalen Realisierung werden mindestens 10 bis 15 Jahre vergehen. Für diesen langen Zeitraum droht der östlichen Mönckebergstraße ein massiver städtebaulicher Stillstand, der dringend durch kreative, hochwertige Zwischennutzungen überbrückt werden muss.

Viele City-Fans beklagen, dass das neue Naturkundemuseum in die Hafencity und den Elbtower kommen soll. Fehlen der City Leuchtturmprojekte? Ein kulturelles Highlight und ein Publikumsmagnet wie das Naturkundemuseum gehört zwingend in das Herz der gewachsenen Innenstadt und nicht an die Peripherie zum Elbtower. Die Fertigstellung des Elbtowers steht aufgrund von Kapital- und Ressourcenproblemen des privaten Investors ohnehin in den Sternen. Da von Anfang an feststand, dass für dieses Hochhausprojekt keine Steuergelder aufgewendet werden dürfen, verbietet sich die Platzierung einer staatlichen Kultureinrichtung an diesem Standort von selbst.

Wo sollte es künftig sein? Der einzig sinnvolle, zentrale und durch die jahrelangen Verzögerungen überhaupt noch verfügbare Standort für das Naturkundemuseum ist der Besenbinderhof in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof. Ein Museum an dieser Stelle würde eine enorme strategische Hebelwirkung entfalten: Es würde die dringend notwendige städtebauliche Aufwertung und Erweiterung des Hauptbahnhof-Umfelds massiv beschleunigen. Gleichzeitig würde es als gewaltiger Frequenzbringer fungieren, der Besucherströme direkt in den Eingangsbereich der östlichen Innenstadt leitet und somit die Mönckebergstraße strukturell nachhaltig stärkt.

Sie gelten als konservativ. Was ist für Sie wichtig?

Ich wünsche mir mehr Realismus und Pragmatismus angesichts der wirtschaftlichen Lage und der Herausforderungen. Wir brauchen mehr unternehmerischen Mut zum berechenbaren Risiko!

Wie schalten Sie vom City-Alltag ab?

Dann fahre ich nach Sylt, gehe am Strand und an der Nordsee spazieren, besuche den Golfplatz und bin dann einfach mal weg. Sylt ist einfach eine andere Welt, Natur pur, Ruhe und Stille – besonders in der Nebensaison.

Sie wären um 100 Prozent glücklicher wenn wir wichtige und zukunftsorientierte Dinge nicht endlos bürokratisch prüfen würden, sondern mit Mut und Entscheidungsfreude einfach mal umsetzen!

Was lesen Sie gerade für ein Buch? Zum Blättern oder auf dem Tablet?

Ich lese immer Bücher, meistens abends im Bett, um herunterzukommen, um meine Tagesgedanken beiseitezuschieben und um gut einzuschlafen. Mich hat jüngst der Spiegel-Bestseller „Fünf Sommer mit Dir“ von Carley Fortune begeistert. Für mich kamen Erinnerungen an die drei Jahre in Kanada (Westküste) auf, da die Geschichte dort spielt.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe



Bücherfan Nicole C. Unger: „Ich lese immer Bücher, meistens abends im Bett, um herunterzukommen, um meine Tagesgedanken beiseitezuschieben und um gut einzuschlafen. Mich hat jüngst der Spiegel-Bestseller ‚Fünf Sommer mit Dir‘ von Carley Fortune begeistert.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

» Energie-Vampire saugen Lebensfreude aus! «

Coaching. Wie Sie erkennen, wer Ihnen eigentlich Kraft raubt – **4 Tipps** gegen Powerdiebe

Manche Tage fühlen sich enorm erschöpfend an. Sie sind gereizt und bereit für ein Nickerchen. Idealerweise auf einer einsamen Insel. Wo niemand mit Ihnen spricht. Wo niemand beständig von den eigenen Erfolgen erzählt oder Ihnen vorjammert, wie schwierig die Zeiten gerade sind; wie undankbar der Partner oder die beste Freundin ist oder wie kompliziert die Zahnoperation der Katze sich gestaltet.

Sie saugen Ihnen Kraft und Lebensfreude regelrecht aus – Energie-Vampire. Und die gibt es überall: am Arbeitsplatz, in der Familie oder in Ihrem sozialen Umfeld. Glücklicherweise gibt es Möglichkeiten, sich vor solchen Menschen zu schützen. Ich möchte Ihnen vier Typen dieser Zeitgenossen vorstellen und Tipps geben, wie Sie mit ihnen umgehen können.

Energiefresser 1: Das Opfer oder das „arme Ich“

Was sie tun: Sie reden permanent darüber, dass der Chef sie nicht versteht, dass aus dem letzten Date wieder nichts wurde, weil die Menschheit schlicht zu selbstsüchtig ist, oder dass die aktuellen Umstände halt

nicht gut für ihre Business-Idee sind. Die Welt ist gegen sie. Wenn Sie Lösungen anbieten, entgegnet sie: „Ja, aber ...“ Und dann rufen sie Sie ein paar Tage später wieder an – mit der gleichen Story.

Wie Sie sich selbst schützen können: Setzen Sie freundliche, aber feste Grenzen. Hören Sie kurz zu, aber sagen Sie dann: „Ich mag dich, aber die Diskussion bringt nichts, wenn du keine

Lösungen besprechen willst.“ Sie können ein offenes Ohr haben, Sie können Unterstützung anbieten, aber Sie sollten nicht den seelischen Müllleimer für das Opfer spielen.

Energiefresser 2: Der Kontroll-Freak oder Kritiker

Was sie tun: Es mag die Andeutung sein, dass Sie ein paar Pfunde zugenommen haben, dass Sie „immer noch“ Single sind oder andere Sticheleien

darüber, was mit Ihnen „falsch“ ist. Der Kontrollfreak-Typ ist jemand, der Ihnen sagt: „Mach es nicht so, mach es auf meine Art.“ Außerdem müssen Ihre Gefühle in sein eigenes Regelwerk passen: „Weißt du, was du brauchst?“ Dann fährt er fort, es Ihnen zu sagen. Am Ende fühlen Sie sich dominiert, minderwertig oder niedergeschlagen.

Wie Sie sich selbst schützen können: Seien Sie auf gesunde Wei-

se durchsetzungsfähig, sagen Sie zum Beispiel: „Ich schätze deinen Rat, aber ich muss das wirklich selbst entscheiden.“ Seien Sie selbstbewusst, und gehen Sie nicht auf die Ihnen zugelegte Opferrolle ein.

Energiefresser 3: Die Drama-Queen

Was sie tut: Alles ist eine große Sache. Sie bekommt einen kleinen braunen Fleck auf der Haut, und das bedeutet, dass sie Krebs hat. Oder sie gerät in einen kleinen Unfall und sagt, sie wäre fast gestorben. Diese ständige Verstärkung beansprucht das Publikum, und das wiederum zehrt an der mentalen Energie.

Wie Sie sich selbst schützen können: Bleiben Sie ruhig, und atmen Sie ein paar Mal tief durch. Sie können auch sehr klare, liebevolle Grenzen setzen und etwas sagen wie: „Weißt du, ich bin gerade an einem großen Projekt, aber ich habe gute Gedanken für dich. Du sollst nur wissen, dass ich an dich denke.“

Energiefresser 4: Die distanzlosen Dauerredner

Was sie tun: Sie sind nur mit sich selbst beschäftigt. Sie lassen Sie nicht zu Wort kommen. Oder sie rücken wirklich phy-

sisch so nah an Sie heran, dass sie Sie praktisch anhauchen. Wenn Sie zurückweichen, kommen sie einfach noch näher.

Wie Sie sich schützen können: Nonverbale Signale reichen nicht. Sie müssen das Wort ergreifen und sie unterbrechen, so schwer das auch sein mag. Hören Sie ein paar Minuten lang zu und sagen Sie dann höflich: „Ich unterbreche nur ungern, aber ich muss dringend auf die Toilette gehen.“ Eine „Ausrede“ ist hier tatsächlich eine viel konstruktivere Taktik als zu sagen: „Sei still, du machst mich verrückt!“

Generell gilt: Lassen Sie nicht zu, dass Energie-Vampire Ihnen schaden. Ihr Seelenfrieden und Ihre Lebensfreude sind kostbar – gehen Sie achtsam damit um!

Ihre Andrea Huber

Info

Andrea K. Huber ist Coachin im Leistungssport, hat sich auf Stressmanagement spezialisiert und berät Unternehmen und Privatpersonen in herausfordernden Situationen. Infos: andrea-huber-coaching.de



© PICTURE ALLIANCE / WESTENDG | ANGEL SANTANA GARCIA

Energie-Vampire: Manche geben Ihnen ganz direkt das Gefühl, Sie seien unwürdig und nicht liebenswert. Andere lassen Sie sich mit kleineren Sticheleien schlecht fühlen. Wehren Sie sich!

Bereit für mehr.

Attraktive Angebote auf ausgewählte Audi Modelle. Jetzt bis 30.06.2026¹ sichern.

Ein attraktives Leasingangebot:

z. B. Audi Q3 Sportback 35 TFSI, S tronic, 7-stufig*.

* Kraftstoffverbrauch (kombiniert): 9,0 – 5,3 l/100 km; CO₂-Emissionen (kombiniert): 205 – 138 g/km; CO₂-Klasse: G – E

Einparkhilfe hinten, Außenspiegel elektrisch einstell- und beheizbar, Kamerabasierte Verkehrszeichenerkennung, Lederlenkrad, 3-Speichen (mit Multifunktion plus) u.v.m.

Leistung:	110 kW (150 PS)
Leasing-Sonderzahlung:	€ 0,-
Laufzeit:	48 Monate
Jährliche Fahrleistung:	10.000 km

48 monatliche Leasingraten à € 469,-

Ein Angebot der Audi Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig. Inkl. Überführungskosten. Bonität vorausgesetzt.

Etwaige Rabatte bzw. Prämien sind im Angebot bereits berücksichtigt.

¹ Gültig bis zum 30.06.2026. Verlängerung oder vorzeitige Beendigung vorbehalten. Aktion nur gültig bei Zulassung bis 31.12.2026.

Abgebildete Sonderausstattungen sind im Angebot nicht unbedingt berücksichtigt. Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

Hinweis: Die gezeigte Umgebung ist KI-generiert.

Audi Hamburg Süd

Volkswagen Automobile Hamburg GmbH
Ausschläger Weg 74
20537 Hamburg
Tel.: 040 251516-1211



Dahler & Company-Gründer Björn Dahler: „Ich verstehe mich eher als der Strategie, der aus der Keimzelle eine Immobiliengruppe geformt hat, und als Verantwortlicher für Marketing und Vertreter der Marke nach außen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

» Ich plädiere für unternehmerische Kreativität statt reiner Schwarzmalerei! «

Exklusiv-Gespräch. Mit **Björn Dahler**, Spezialist für Luxusimmobilien und Geschäftsführender Gesellschafter der **Dahler & Company GmbH**, sprachen wir über die Krise der Baubranche, neue Qualitätsansprüche bei Luxusobjekten und die Zukunft der HafenCity

Wie schafft man das eigentlich, wenn ein Unternehmer als Persönlichkeit konsequent seine eigene Marke verkörpert? Klar, man ist immer souverän lässig, tritt – auch zur Grundsteinlegung oder zu Richtfesten – auf ruppigen Baustellen immer im perfekt sitzenden blauen Sakko mit blütenweißem, hohem Stehkragenhemd ohne Krawatte mit akkurat sitzendem Einstecktuch und hervorscheinenden Manschetten auf. Immer stilvolle Form und: nahbar. Gestatten, Dahler, **Björn Dahler**, Gründer der Luxusimmobilien-Marke **Dahler** und seit 1993 geschäfts-

führender Gesellschafter der **Dahler & Company Group GmbH**, die er von Beginn an gleichberechtigt mit seiner Frau **Kirsten Dahler** führt.

Die Hamburger Immobilieninstitution hat als Projektentwickler, Objektmanager und Vermarkter wesentlich das städtebauliche Wohnungsbild der HafenCity mitgeprägt: ob zum Beispiel in frühen Tagen mit dem markanten *Marco-Polo-Tower* oder jüngst den beiden Luxuswohntürmen *Fifty9* und *The Crown* auf dem Strandkai sowie dem neuen Premium-Community-Wohnprojekt *Eleven Decks* im Westfield-Überseequartier. *Björn Dahler*, der für

das eigene Erfolgsgefühl keine öffentliche Bühne braucht, hat der HafenCity Zeitung erzählt, wie er unter anderem auf die aktuellen geopolitischen und existenziellen Baukrisen reagiert und warum er sich selbst eher als Marketingmann mit „Lust auf Kreativität“ sieht.

Herr Dahler, Sie begleiten die HafenCity fast von Beginn an. Ist die Vision eines lebendigen Stadtteils aufgegangen, oder handelt es sich eher um ein schickes Designerquartier für Touristen?

Björn Dahler: Es ist eine Kombination aus beidem. Als dort

Arbeitender, ich lebe seit Jahrzehnten in der Nordheide, nehme ich die HafenCity inzwischen als ein sehr lebendiges Quartier aus Anwohnern und hier Arbeitenden wahr. Gleichzeitig bleibt sie eine touristische Attraktion. Der daraus resultierende Trubel und die Dynamik tun dem Standort insgesamt sehr gut. Ich bin mit der Entwicklung äußerst zufrieden.

Ihre jüngsten Wohnprojekte – wie das Eleven Decks im Westfield-Quartier oder die Türme Fifty9 und The Crown am Strandkai – stehen für First-Class-Immobilien.

Was heißt Luxuswohnen im Jahr 2026?

Das Fundament bleiben die absolute Toplage mit Wasser, Hafen- und Stadtblicken sowie eine herausragende Architektur. Heute definiert sich Luxus jedoch zunehmend über die stilvolle Konsequenz in der Gestaltung: Hochwertiges Interieur darf nicht erst in der Wohnung beginnen, sondern muss bereits in den öffentlichen Bereichen wie den Entrées, den Aufzugsvorräumen, den Treppenhäusern oder den Wohnungsvorfluren spürbar sein – ähnlich einem mondänen Hotelcharakter. Zudem spielen nach amerikanischem Vorbild Services wie

Concierges, digitale Community-Apps und bewirtschaftete Gemeinschaftszonen wie zum Beispiel Clubhouse-Flächen, Co-Working-Spaces oder Fitness-Erlebniswelten eine immer größere Rolle. Immer wichtiger werden für die Bewohner einer Premiumimmobilie auch gemeinsam zu nutzende Außen- oder Dachterrassen – sei es für Hausveranstaltungen oder private Events.

Hohe Baukosten, gestiegene Zinsen und die wirtschaftliche Stagnation haben den Immobilienmarkt in eine nachhaltige Krise

gestürzt. In Ihrer Dahler & Company Projektentwicklung haben Sie jahrelang vor allem Wohnungen verkauft, heute ist Vermietung ein Kerngeschäft geworden, da der Immobilienverkauf zurzeit fast zum Erliegen gekommen ist. Was bedeutet das für Ihr Geschäft in der Hafencity?

Die lang laufende Ausnahme-phase der Boomjahre bis 2021, die stark von der Nullzinspolitik getrieben war, ist seit Corona und den Kriegen in Nahost und der Ukraine sowie der Stagnation der Wirtschaft vorbei. Nach einem drastischen Einbruch der Transaktionen im Jahr 2023 hat sich der Markt in Hamburg zwar wieder stabilisiert, befindet sich jedoch in der Hafencity noch nicht vollständig wieder auf dem alten Niveau. Das liegt zum einen an deutlich weniger Neubauprojekten und zum anderen an den naturgemäß hohen Preisen für ausschließlich zeitgemäße Objekte in einer so erstklassigen Lage. Ferner sind die jüngst fertiggestellten oder im Bau befindlichen Objekte durch die exorbitant gestiegenen Baukosten geprägt. Entwickler müssen aktuell so kalkulieren, dass sie einerseits mindestens ihre Investitionen decken können, während andererseits die Verbraucher gleichzeitig deutlich preissensibler geworden sind.

Also halten in Krisenzeiten auch sehr wohlhabende Kunden ihr Geld zusammen?

Absolut. Ein Großteil dieser Klientel besteht aus Unternehmern und Selbstständigen, die in ihren eigenen Betrieben im Moment mit deutlichen Nachfragerückgängen und steigenden Kosten konfrontiert sind. Wer in seinem Unternehmen, auch gegenüber den Mitarbeitern, auf die Kostenbremse drücken muss, setzt als verantwortungsbewusster Unternehmer verständlicherweise auch im privaten Bereich keine gegenläufigen Signale durch ausschweifendes Luxusverhalten.

Hohe zweistellige Gewinneinbrüche prägen deutlich wie Schlüsselindustrien wie zum Beispiel besonders die Automobilbranche. Macht Ihnen diese gesamtwirtschaftliche Entwicklung Angst?

Angst nicht. Doch solche negativen Dauernachrichten stimmen selbstverständlich nachdenklich, da die abnehmende Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft nach und nach immer mehr Branchen erfasst. Dennoch plädiere ich eindeutig für unternehmerische Kreativität statt reiner Schwarzmalerei. Während Großkonzerne oft Auswege durch Produktionsverlagerungen ins Ausland finden, sorgt mich weitaus mehr die heimische mittelständische Wirtschaft, die an ihren jeweiligen Standort gebunden ist. Hier steht endlich die Politik in der Pflicht, wieder verlässlichere und wirtschaftsfreundlichere Rahmenbedingungen zu schaffen.

fen. Dort liegt eine zentrale Verantwortung neben den eigenen Maßnahmen der Unternehmen.

Wie schaltet man als Unternehmer in Krisen auf unerschütterliche Zuversicht?

Das ist bei mir eine Frage des Naturells. Ich programmiere mich nicht speziell, sondern bin meistens positiv motiviert. Natürlich kenne ich an manchen Tagen auch sorgenvolle Stimmungen, wie man sich und das Unternehmen für die Zukunft erfolgreich ausrichten will. Ich habe das Glück, eher immer positiv an die Dinge und an Veränderungen heranzugehen.

» Die aktuelle Zurückhaltung der Banken bei der Finanzierung von Bauvorhaben wie auch beim Kauf von Wohnungen erschweren die Projektentwicklung massiv. Und wir Projektentwickler dürfen die Verantwortung nicht nur auf den Staat oder die Banken schieben. Wir müssen selbst auch kreativer werden.«

Björn Dahler

Die Marke Dahler ist heute ein Synonym für Luxus. Was sind heute Ihre überzeugenden Argumente, Premiumobjekte an Frau und Mann oder an Anlagekäufer zu bringen? Was ist das Einzigartige Ihres Handwerks?

Das hat erst einmal nicht so viel mit Luxus zu tun, sondern vor allem mit einer professionellen Dienstleistung, die das Ziel hat, im Premiumsektor Immobilien zu errichten und zu vermitteln. Für mich sind das einfache handwerkliche Tugenden, dass man immer lernend ist und an seiner Kompetenz feilt und dass man es mit der Betreuung der Kunden wirklich ernst meint, dass jeder und jede im Unternehmen das Mindeste hat, für unsere Kunden die sprichwörtliche Extrameile zu gehen. Für uns bei Dahler gilt, dass wir es nicht dabei bewenden lassen, Kundenbedürfnisse und -erwartungen zu befriedigen, sondern möglichst zu übertreffen. Dazu gehört, die Disziplin und die Motivation aufzubringen, an seiner eigenen Leistung zu feilen. Wer das schafft, ist erfolgreich.

Mit dem Projekt Falkenried in Eppendorf und den dortigen Townhouse-Konzepten sind Sie als Dahler Ende der 90er-Jahre im Segment des exklusiven Wohnens schlagartig bekannt geworden. Damals kosteten die Townhäuser so um die 650.000 bis 850.000 D-Mark. Heute bewegen sich Wiederverkaufspreise um die 1 bis 1,5 Millionen Euro – rund das Vier- bis Fünffache des ursprünglichen Marktpreises.



Björn Dahler in seinem Büro in der Hafencity: „Der Schlüssel liegt im seriellen, im industriellen und modularen Bauen. Das wurde in den letzten Jahrzehnten nur halbherzig verfolgt. Die aktuelle Krise bietet die Chance, dass sich hier innovative Akteure mit vorgefertigten Systemen durchsetzen und so die Baubranche modernisieren.“

ses. Erschreckt Sie diese Preisentwicklung?

Die Preise sind im Laufe der Jahre in der Tat exorbitant gestiegen, da das Produkt besonders beliebt ist. Im Falkenried waren wir erstmals nicht nur als Vertriebler und Makler unterwegs, sondern haben das Projekt von Anfang an auf dem ehemaligen Industrieareal selbst entwickelt. Uns reizte damals der Ansatz, das Konzept des *Modern American Townhouse* nach Hamburg zu bringen, um eine kleinere, erschwinglichere Alternative zu den riesigen Stadthäusern in Harvestehude zu bieten. Dass wir dabei durch Musterhäuser und integrierte Designkonzepte auch das Ästhetische in den Vordergrund gestellt haben, war Absicht. Ein schönes Ambiente erfüllt für Menschen mit einem entsprechenden Empfinden ebenfalls einen hohen Nutzen.

Bei aktuellen Projekten wie *The Crown* auf dem Strandkai in der Hafencity kosten Penthäuser zweistellige Millionenbeträge. Stimmt die Makler-Weisheit: Je höher das Stockwerk und der Preis, desto schwieriger und lang-

wieriger gestaltet sich die Vermarktung?

Ja, die sprichwörtliche Luft wird oben dünner. Penthäuser bieten zwar die besten Blicke und sind die wertvollsten Einheiten, aber die Zielgruppe ist aufgrund des Preises sehr klein. In schwierigeren Marktphasen erfordert der Verkauf daher viel Geduld. Wir steuern dem entgegen, indem wir in den unteren Etagen kleinere, preiswertere Wohnungen konzipieren, um eine breitere Käuferschicht anzusprechen, während die Wohnungen nach oben hin größer und exklusiver werden.

Sie führen die Dahler Group mit rund 450 Mitarbeitenden an über 100

» Die Geschichte zeigt, dass Menschen in der Lage sind, sich neu zu erfinden und erfolgreiche Kurse zu korrigieren. Wenn ich auch nicht im klassischen religiösen Sinne gläubig bin, so habe ich doch ein tiefes Gefühl, dass es etwas Größeres gibt, das über uns hinausreicht.«

Björn Dahler

Standorten und haben über 1.800 Objekte im Angebot. Als zentrale Säulen Ihrer Unternehmensehik nennen Sie „Ehrlichkeit und Wertschätzung“. Ist das in der oft kritisierten Maklerbranche nur ein geschickter hanseatischer Marketingschachzucht?

Das ist absolut ernst gemeint. Als meine Frau und ich das Unternehmen 1993 gründeten, war die Branche stark fragmentiert und genoss keinen guten Ruf bezüglich Professionalität und Ehrlichkeit. Unser Antrieb war es, den Maklerberuf durch Arbeitsteilung und klare Qualitätsstandards grundlegend zu professionalisieren – nach dem Motto: Qualität vor Quantität! Da wir dezentral organisiert sind und unsere Standorte von eigenständigen Geschäftsführern geleitet werden, liegt die größte Herausforderung darin, Menschen auszuwählen, die diese menschlichen Werte und unsere Unternehmenskultur teilen. Nur so lässt sich langfristig Vertrauen am Markt rechtfertigen. Man darf nicht vergessen: Es sind komplexe Entscheidungen zu treffen, bei denen es für die Kunden um immens viel Geld geht.

Die kann man nicht mit leichter Hand treffen, sondern muss sich tief in die Details einarbeiten, um seriös und glaubwürdig zu sein.

Hand aufs Herz: Sind Sie eher Verkäufer oder Verkäufer?

Verführen geht für mich in eine definitiv falsche Richtung. Als Verkäufer will ich ja Kunden etwas verkaufen, was sie eigentlich nicht möchten und ihnen nicht nützt. Und ich bin auch nicht der Verkäufer schlechthin, sondern eher ein Marketingmensch. Mich hat immer gereizt, mit Lust und Kreativität ein Unternehmen und Objekte zu entwickeln, daraus eine Marke, eine Institution zu machen. Heute muss ich vor allem nach innen verkaufen, muss unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit auf unsere Dahler-Reise nehmen und sie für unsere Ideen und Konzepte begeistern.

Ihre Frau, Kirsten Dahler, war von Anfang an als geschäftsführende Gesellschafterin mit an Bord. 1993 waren Frauen in den Führungsetagen der Immobilienwirtschaft noch



Luxus 2026 im Community-Wohnobjekt »Eleven Decks«: „Es spielen nach amerikanischem Vorbild Services wie Concierges, digitale Community-Apps und bewirtschaftete Gemeinschaftszonen wie Clubhouse-Flächen, Co-Working-Spaces oder Fitness-Erlebniswelten eine immer größere Rolle. Immer wichtiger werden für die Bewohner einer Premiumimmobilie auch gemeinsam zu nutzende Außen- oder Dachterrassen – sei es für Hausveranstaltungen oder private Events.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

eine absolute Seltenheit. Wie kam es zu dieser gleichberechtigten Doppelspitze?

Allein hätte ich mir die Gründung damals nicht zugetraut. Ich kannte ihre Arbeitsweise und ihre Werte aus der vorherigen beruflichen Zusammenarbeit. Wir sind charakterlich und von unseren Talenten her sehr unterschiedlich, was sich gut ergänzt hat. Meine Frau agiert sehr pragmatisch, zielorientiert und stark im operativen Geschäft. Sie besitzt ein großes Geschick in der Kommunikation und in der Führung von Mitarbeitenden. Ich verstehe mich dagegen eher als der Strategie, der aus der Keimzelle eine Immobiliengruppe geformt hat, und als Verantwortlicher für Marketing und Vertreter der Marke nach außen.

Blicken wir auf die aktuelle Situation: In Hamburgs Vorzeigestadtteil, der Hafencity, fehlen Investoren und Bauherren, Projektentwickler haben kaum Aufträge. Was muss aus Ihrer Erfahrung heraus sofort passieren, um die Bauwirtschaft und die Lust, Neues zu entwickeln, wieder anzukurbeln?

Man muss an mehreren Fronten gleichzeitig ansetzen. Erstens müssen die Baukosten sinken. Zweitens müssen die Banken bei Finanzierungen wieder flexibler agieren und mehr Bereitschaft zeigen, Risiken mitzutragen.

Die aktuelle Zurückhaltung der Banken bei der Finanzierung von Bauvorhaben wie auch beim Kauf von Wohnungen erschweren die Projektentwicklung massiv. Und drittens dürfen wir Projektentwickler die Verantwortung nicht nur auf den Staat oder die Banken schieben. Wir müssen selbst auch kreativer werden.

Ein Lösungsansatz zur Kostensenkung ist das „Hamburger Modell“, das die Kosten für hohe Standards – etwa beim oft überdimensionierten Brandschutz oder bei Kostentreibern wie der Trittschalldämmung von Decken – spürbar absenkt. Ist das „einfachere“ Bauen der richtige Weg in die Wachstumszukunft der Baubranche?

Ich halte das Modell für absolut vertretbar. Die überwiegende Mehrheit der Stadtbevölkerung lebt ohnehin glücklich in Gebäuden aus den 1950er- und 1960er-Jahren, die diese modernen, extrem hohen Standards bei Schall- und Brandschutz gar nicht aufweisen. Wenn die Rahmenbedingungen schwieriger werden, muss man Abstriche machen, um überhaupt noch bezahlbaren Wohnraum anbieten zu können. Darüber hinaus liegt der Schlüssel im seriellen, im industriellen und modularen Bauen. Das wurde in den letzten Jahrzehnten nur halbherzig verfolgt. Die aktuel-

Björn Dahler

ist einer der profiliertesten Unternehmer der deutschen Immobilienbranche aus Hamburg. 2022 hat er mit der Dachmarke Dahler das Segment der Luxusimmobilien in seinem Portfolio neu aufgestellt. Mit der Dahler & Company Projektmarketing GmbH sowie der früheren DC Developments GmbH Co. KG hat Björn Dahler in der Hafencity den Branchentyp Luxusimmobilie neu definiert. Er führt gemeinsam mit seiner Frau Kirsten Dahler die Dahler & Company GmbH, die sich auf hochwertige Wohnimmobilien in Premiumlagen und auf ein starkes Dahler-Franchise-System mit über 100 Standorten in Deutschland, Österreich und Spanien stützt. Die Dahler Gruppe hat über 1.800 Immobilien im Angebot und beschäftigt 450 Mitarbeiter:innen. Neben der Maklertätigkeit im Bereich selbst genutzter Wohnimmobilien vermittelt Björn Dahler mit der Dahler & Company GmbH sowie drei Partnern seit 2024 auch Anlageimmobilien an private und semiprofessionelle Investoren mit der D&C Invest GmbH unter der Marke Dahler Invest.

Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften startete Björn Dahler zunächst als Jurist seine Karriere im Bankensektor bei der Commerzbank. Der Wechsel in die Immobilienbranche erfolgte 1989 zu Engel & Völkers, wo er bis 1992 tätig war. 1993 gründete er gemeinsam mit seiner Frau Kirsten Dahler in der Nordheide bei Hamburg sein eigenes Unternehmen, zunächst unter dem Namen „Country Immobilien“. Der Fokus lag anfangs auf Landsitzen und Herrenhäusern. Inzwischen ist neben der deutschen und internationalen Immobilienaktivität auch die Hafencity seit knapp 20 Jahren sein Kerngeschäft. Vom Firmensitz am Großen Grasbrook prägte Björn Dahler als Projektentwickler auch die städtebauliche Entwicklung des Stadtteils wesentlich mit – u. a. durch die Luxuswohnhäuser *Marco-Polo-Tower* und das Wohn- und Gewerbeensemble *KPTN*, kurz: „Käpt'n“, sowie *Eleven Decks* und *The Lyte* im Westfield-Übersesquartier und die beiden Luxuswohntürme auf dem Strandkai – das *Fifty9* von Architekt Hadi Teherani und *The Crown* von Architekt Christoph Ingenhoven.

Björn Dahler, 67, ist in Bremen aufgewachsen und mit Kirsten Dahler seit 31 Jahren verheiratet. Sie leben in der Nordheide und haben vier erwachsene Kinder. In seiner Freizeit schaltet er gerne beim Golfen, Skifahren oder Segeln ab.

le Krise bietet die Chance, dass sich hier innovative Akteure mit vorgefertigten Systemen durchsetzen und so die Baubranche modernisieren.

Sie vermarkten beruflich das urbane Leben in der Hafencity, wohnen privat aber seit Jahrzehnten in der ländlichen Nordheide. Sind Sie vielleicht ein Beton- und Backstein-Flüchtling?

Nein, ich sehe mich nicht als „Betonflüchtling“. Ich schätze schlicht den Kontrast. Beruflich und durch viele Abendveranstaltungen bin ich ohnehin täglich mitten im Hamburger Leben. Der Ausgleich im Grünen bedeutet für mich pure Lebensqualität. Das hat auch mit meiner Vergangenheit zu tun: Ich habe in meiner Jugend und während des Studiums das Dressurreiten als Hochleistungssport betrieben und war sogar Junioren-Europameister. Unser allererstes Büro, damals noch unter dem Namen „Country Immobilien“, haben wir aufgrund unseres Wohnortes in der Nordheide gegründet und uns anfangs auf hochwertige Landhäuser und Reetdach-Objekte spezialisiert.

Sind Sie ein glücklicher Mensch, und blicken Sie mit Zuversicht auf die kommenden Generationen?

Ich kann mich glücklich schätzen, habe eine wunderbare Familie, vier Kinder, Freunde und ein tolles Unternehmen mit großartigen Mitarbeitern. Was die Zukunft in 20 oder 30 Jahren betrifft, besitze ich trotz aller weltweiten Krisen ein gewisses Vertrauen in die Menschheit. Die Geschichte zeigt, dass Menschen in der Lage sind, sich neu zu erfinden und erfolglose Kurse zu korrigieren. Wenn ich auch nicht im klassischen religiösen Sinne gläubig bin, so habe ich doch ein tiefes Gefühl, dass es etwas Größeres gibt, das über uns hinausreicht.

Heute spielen Sie stattdessen Golf mit Handicap 21,3 und gehen segeln oder Ski fahren. Was geben Ihnen diese Sportarten im Vergleich zu früheren Erfolgen im Sattel?

Die Reiterei konnte ich rückblickend nur genießen, wenn ich Spitzenleistungen erbracht habe. Als ich in den Beruf einstieg und eine Familie gründete, ließ sich dieser Aufwand nicht mehr mit der nötigen Konsequenz betreiben. Beim Golfen, das meine Frau und ich leidenschaftlich teilen, steht hingegen die Entspannung in der Natur im Vordergrund. Da ich erst spät damit angefangen habe, spiele ich ohne Druck und rein für den Hausgebrauch. Man spielt dabei primär gegen sich selbst, weshalb das Gewinnen eine untergeordnete Rolle einnimmt.

Sind Sie ein glücklicher Mensch, und blicken Sie mit Zuversicht auf die kommenden Generationen?

Ich kann mich glücklich schätzen, habe eine wunderbare Familie, vier Kinder, Freunde und ein tolles Unternehmen mit großartigen Mitarbeitern. Was die Zukunft in 20 oder 30 Jahren betrifft, besitze ich trotz aller weltweiten Krisen ein gewisses Vertrauen in die Menschheit. Die Geschichte zeigt, dass Menschen in der Lage sind, sich neu zu erfinden und erfolglose Kurse zu korrigieren. Wenn ich auch nicht im klassischen religiösen Sinne gläubig bin, so habe ich doch ein tiefes Gefühl, dass es etwas Größeres gibt, das über uns hinausreicht.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe

» Frei, sozial und gemeinschaftlich! «

Richtfest. Im Mai feierten das »we-house Baakenhafen« und seine künftigen Bewohner:innen mit Archy Nova-Bauherr Gerd Hansen die Fertigstellung des Rohbaus



Pünktlich zum Richtfest freuen sich die künftigen Bewohner:innen und die Bauherren Yannik Hansen-Schütz (4. v. r.) und Gerd Hansen (2. v. r.) sowie Verkehrssenator Dr. Anjes Tjarks (ganz rechts) über die fünfte Auszeichnung des »we-house Baakenhafen«-Projekts. Der Good-Mobility-Council-Geschäftsführer Dr. Ingo Kucz (3. v. r.) überreichte die Urkunde „für gemeinschaftsstiftende und nachhaltige Mobilität“. Hat man im we-house doch bei 54 Wohnungen nur 18 Pkw-Stellplätze – Spitzenquote in der HafenCity. © CATRIN-ANJA EICHINGER

Na, das war doch mal eine gelungene Abweichung von der Tradition. Beim sonnig-fröhlichen Richtfest des we-house Baakenhafen-Projekts belobte kein Bauherr oder Investor die feierliche und erfolgreiche Übergabe des Rohbaus und die Würdigung der Bauarbeiter, sondern die Mitfinanziers, die Kommanditistinnen und Kommanditisten sowie die künftigen Bewohner:innen im grünen Vorzeigebau we-house mit Gewächshaus auf dem Dach im Baakenhafen.

Rund 50 künftige Bewohner:innen und ihre Familien und Freunde sowie die Ermöglicher von Senat, HafenCity Hamburg GmbH, Kommanditisten-Kreis und Bauherrn mit den Laudatoren ließen auf der Feier zur Übergabe des vollendeten Rohbaus durch den Generalunternehmer und seinen Polier ihrer Freude freien Lauf und sorgten für eine lässige und optimistische Atmosphäre. Und die Mieter:innen sollen schon im Herbst 2026 in das von ihnen mitkonzipierte grüne Wohnhaus einziehen können.

Christiane C., die mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern ins we-house einziehen wird, sagte in ihrer Eröffnungsrede, dass „wir uns wünschen, dass es hier frei, sozial und gemeinschaftlich wird“. Und der künftige Bewohner Alexander S., der mit seinem Mann und sei-

nem dreijährigen Sohn im we-house Baakenhafen leben wird, erläuterte sein Motiv für das Projekt: „Uns hat die Idee der Gemeinschaft und der Vielfalt überzeugt, die hier entwickelt worden ist.“ Angesteckt von der

legenen und familiären Stimmung, zeigte sich der sonst streng sachliche Dr. Andreas Kleinau, Geschäftsführer der HafenCity Hamburg GmbH (HCH), inspiriert empathisch: „Ich finde das wundervoll“, re-

agiert Kleinau auf die Ansprachen der künftigen Mieter:innen, „wie uns das Herz aufgeht, was wir heute erleben dürfen. Vor fast genau einem Jahr war schon bei der Grundsteinlegung hier im we-house Baakenhafen

etwas komplett anders, und das spürt man auch heute: Hier sind stolze Menschen, die von der Idee überzeugt sind, in einem Haus leben zu wollen, das eine Gemeinschaft bilden will, die nicht nur für sich denkt, sondern sich auch darüber bewusst

ist, dass ihr Handeln und Tun immer auch etwas für die Gemeinschaft bedeutet.“ Um dann das Projekt noch mal strategisch einzuordnen. HCH-Chef Andreas Kleinau: „Aus einer starken Idee ist in kurzer Zeit ein sichtbares Gebäude geworden. Das we-house zeigt, wie innovative Wohnkonzepte und hohe ökologische Standards in Einklang gebracht werden. Es steht beispielhaft für die Ziele der östlichen HafenCity: nachhaltiges Bauen, soziale Durchmischung und neue gemeinschaftliche Eigentumsmodelle. Der Platin-Standard des HafenCity Umweltzeichens, die Holz-Hybrid-Bauweise und das konsequent gedachte Sharing-Konzept setzen Maßstäbe weit über das Quartier hinaus.“

Für Gerd Hansen, Bauherr, Konzepterfinder und Geschäftsführender Gesellschafter der verantwortlichen Archy Nova Projektentwicklung GmbH, ist das we-house Baakenhafen „eine gebaute Öko-Utopie, die Realität wird. Allein durch die Holzbauweise werden pro Bewohnerin und Bewohner rechnerisch rund neun Tonnen CO₂ eingespart. Zum Vergleich verursacht beispielsweise ein Transatlantikflug rund 1,5 Tonnen CO₂ – natürlich pro Passagier.“ Und für Yannik Hansen-Schütz, Geschäftsführer der Archy Nova Projektentwicklung, kommen „oben-



»Die Öko-Utopie wird Realität«, sagt Archy Nova-Projektentwickler Gerd Hansen anlässlich des Richtfests in der Baakenallee. Und: „Allein durch die Holzbauweise werden pro Bewohnerin und Bewohner rechnerisch rund neun Tonnen CO₂ eingespart. Zum Vergleich verursacht zum Beispiel ein Transatlantikflug rund 1,5 Tonnen CO₂ – natürlich pro Passagier!“ © WE-HOUSE | ARCHY NOVA PROJEKTENTWICKLUNG

drauf unter anderem noch die Einsparungen im laufenden Betrieb und durch die individuelle ökologische Anpassung des Lebensstils, die im we-house deutlich leichter fallen soll“, da die Rahmenbedingungen entsprechend ausgelegt seien. Deshalb, so Hansen-Schütz, „ist unser Slogan ‚Das Beste, was eine Haltung werden kann, ist ein Zuhause‘, weil man mit kaum einer Entscheidung so einen großen Einfluss auf den eigenen ökologischen Fußabdruck hat wie mit den eigenen vier Wänden.“

Und die Nachhaltigkeit hat es mit sechs Auszeichnungen durchaus in sich: unter anderem dem Platin-Status der HafenCity, dem renommierten Zukunftspreis Wohnbauten 2025 und pünktlich zum Richtfest die Auszeichnung durch den Good Mobility Council (GMC) als „Good Mobility Platin“-Award für „gemeinschaftsstiftende und nachhaltige Mobilität“, so GMC-Geschäftsführer Dr. Ingo Kucz. Man nimmt beim Bauherrn Gerd Hansen auch den nachhaltigen Stolz wahr, dass es bei 54 Wohnungen lediglich 18 Pkw-Stellplätze gibt.

Und so gibt verständlicherweise der Laudator Dr. Anjes Tjarks, Hamburgs Verkehrs- und Mobilitätswendeseator, auch nicht den Partycrasher, sondern ist sogar „ein bisschen neidisch“ und gratuliert den künftigen Bewohner:innen beim Richtfest herzlich für ihr

gemeinsam mitentwickeltes Nachhaltigkeits- und Mobilitätskonzept und betont auch die gesellschaftliche Bedeutung des we-house-Projekts: „Die Frage, wie wir künftig in unseren Städten leben wollen, entscheidet

sich immer stärker direkt in unseren Quartieren. Das we-house Baakenhafen zeigt sehr konkret“, so Tjarks, „wie das in der Praxis aussehen kann: weniger Flächenverbrauch, gemeinschaftlich genutzte Angebote und

ein Mobilitätskonzept, das auf Sharing-Angebote, kurze Wege und die enge Verknüpfung mit dem öffentlichen Verkehr setzt. Genau solche Projekte brauchen wir, wenn wir unsere Stadt zukunftsfähig und gleichzeitig

lebenswert weiterentwickeln wollen – in der HafenCity und darüber hinaus.“ Das we-house Baakenhafen ist ein achtgeschossiges Wohnhaus in Holz-Hybrid-Konstruktion, das in 25 Meter Höhe ein Dach-

gewächshaus und einen Dachwald fürs Wohlfühlen und für biodiverse Lebendigkeit hat. Beides lebt von der Kreislaufwirtschaft. Das Dachgewächshaus soll ganzjährig die Hausgemeinschaft und das Restaurant mit rund drei Tonnen Gemüse, Salaten, Kräutern und Microgreens versorgen. Eine intelligente Wasser-Wärme-Rückgewinnung sichert optimale Ressourcennutzung.

Für Laudatorin Prof. Antje Stokman, die als Landschaftsarchitektin an der HafenCity Universität (HCU) Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung lehrt und erforscht, ist das we-house mit seinem Dachwald-Grün und seinen Wasserkreisläufen „unabhängig für die Zukunftsfähigkeit unserer Städte“. Sie ist fasziniert, „wie viele ökologische, soziale und architektonische Ansätze tatsächlich in nur einem realen Bauvorhaben hier zusammengebracht werden“, lobt Stokman in ihrer Festrede die Projektentwickler und die mitgestaltenden Bewohner:innen.

Senator Anjes Tjarks traf am Ende die Stimmung der Festgesellschaft: „Ich wünsche Ihnen viel Glück, wenn Sie hier bald einziehen und die Gemeinschaft der HafenCity wundervoll ergänzen.“ Beifall. Buffet eröffnet. Feiern. Wolfgang Timpe



Rot-weiße Flatterbänder signalisieren Bauunternehmer und Bauherrn: Der Rohbau ist übergeben. Fotos (D): CATRIN-ANJA EICHINGER



Bewohnerin Christiane C. zieht mit ihrem Mann und zwei Kindern ins we-house ein: „Wir wünschen uns, dass es hier frei, sozial und gemeinschaftlich wird.“



Bewohner Alexander S. zieht mit seinem Mann und seinem Sohn ins we-house ein: „Uns hat die Idee der Gemeinschaft und der Vielfalt überzeugt, die hier entwickelt worden ist.“



Parade der Ermöglicher und Laudatoren vorm fertigen Rohbau des »we-house Baakenhafen« (v. l.): Gerd Hansen, Geschäftsführender Gesellschafter Archy Nova Projektentwicklung, Dr. Anjes Tjarks, Verkehrssenator, Dr. Ingo Kucz, Geschäftsführer Good Mobility Council, Prof. Antje Stokman, Lehrstuhl für Architektur und Landschaft an der HafenCity Universität, Dr. Andreas Kleinau, Sprecher der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, sowie Rolf Messerschmidt, Architekt und Geschäftsführer von Eble Messerschmidt Partner. © CATRIN-ANJA EICHINGER



Enttäuschte Pro-Olympia-Kämpfer. Unternehmer und Sportstifter Alexander Otto (l) und Finanzsenator Dr. Andreas Dressel: „Zum Sport und zur Politik gehört, auch Niederlagen zu akzeptieren. Ein sehr enttäuschendes Ergebnis ist es trotzdem“, so Dressel. „Wir werden – jenseits von Parteipolitik – in der politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Mitte dieser Stadt analysieren müssen, warum es uns gemeinsam nicht mehr gelingt, für solche Projekte Mehrheiten zu erringen.“ © PICTURE ALLIANCE/DPA | GEORG WENDT

»Diese verpasste Chance wiegt schwer«

Referendum. Hamburg sagt Nein zu Olympischen und Paralympischen Spielen. Die 54,9 Prozent lassen die No-Olympia-Anhänger jubeln und die Pro-Olympia-Engagierten tragen Trauer

Ihre große Enttäuschung wollten die privaten Unterstützer und Initiatoren für Olympische und Paralympische Spiele in Hamburg 2036, 2040 oder 2044 sowie die Senatsvertreter:innen nicht verbergen. **Katharina Fegebank**, leidenschaftliche grüne Kämpferin für Olympia und Hamburgs Zweite

Bürgermeisterin: „Der Ausgang dieses Referendums ist eine herbe Enttäuschung und eine verpasste Chance für unsere Stadt“, sagt die Umweltsenatorin nach der Bekanntgabe des vorläufigen Abstimmungsergebnisses. „Wir (der Senat, d. Red.) tun das, was unserer festen Überzeugung nach der Stadt und den Ham-

burgerinnen und Hamburgern am besten dient. Wir sehen beispielsweise an der höchsten Wahlbeteiligung Deutschlands, dass Olympia in Hamburg so stark emotionalisiert wie nirgends sonst. Die Befürchtungen, dass das Geld an anderer Stelle fehlen würde, die Mieten und das Leben in Hamburg teuer

würden oder zu viele Baustellen entstünden, treffen zwar in der Sache nicht zu – überwunden konnten wir sie aber in den vergangenen Wochen bei vielen Menschen nicht“, so Fegebank. Mit 54,9 Prozent Nein-Stimmen von 357.911 Wahlberechtigten und lediglich 45,1 Prozent Ja-Stimmen von 293.819 Ab-

stimmenden fiel die Ablehnung von Olympia bei einer Abstimmungsbeteiligung von 49,5 Prozent überraschend deutlich aus. Dass Volksabstimmungen keine Selbstläufer sind, und schon überhaupt nicht in Hamburg, wussten alle Beteiligten, hatte doch sich die Freie und Hansestadt schon einmal 2015 gegen

die Weltspiele entschieden. Auch deshalb hatten neben vielen VIP-Befürwortern wie Kultußpieler **Horst Hrusch** oder die Miniaturwunderland-Brüder **Fredrik und Gerrit Braun** oder Unternehmer und Stifter **Alexander Otto** sowie die private Olympia-Initiative die Werbekommunikation für Olympia



Jubelnde No-Olympia-Kämpferin Heike Sudmann: „Die Probleme der Stadt müssen jetzt und nicht erst in 14 oder 18 Jahren gelöst werden. Daran werden die Hamburger:innen den Senat messen. Wir Linke wissen, dass keins der Probleme Hamburgs durch Olympia gelöst worden wäre.“

befeuert. Und der Senat hatte, mit dem Ersten Bürgermeister **Dr. Peter Tschentscher** vorweg, in den letzten Wochen mit persönlichen Wahlkampfeinsätzen vor Ort für das durchdachte und durchaus nachhaltige Olympia-Konzept der kurzen Wege mit temporären Spielstätten und renovierten existierenden Anlagen für ein modernes, der Zukunft zugewandtes Hamburg getrommelt. Ohne Erfolg. Auch die millionenschwere Werbe- und Kommunikationskampagne konnte nicht fangen. Sie produzierte zwar tolle Visualisierungen von temporären Wettkampfstätten in der Speicherstadt oder auf der Binnenalster und einem Olympischen Dorf für viele tausend spätere Wohnnutzungen. Doch die verdrängten Werbesprüche konterkarierten die Sehnsuchtspekt der Bilder. Da wurden Slogans plakatiert wie: „Wir packen Hamburg wieder auf die Weltkarte“ durch Olympia oder, hallo, „Die schönste Sprache der Welt: Sport“. Die unglücklichen Sprüche waren nicht verantwortlich für das Nein der Mehrheit der Abstimmenden, aber eine emotionale Olympia-Welle haben sie definitiv nicht ausgelöst.

Was dagegen den Nerv einer Mehrheit der Menschen in Hamburg offenbar „angezündet“ hat, waren die plakativen und häufig geschickt populistisch platzierten und oftmals falschen Zuspielungen von den Olympiegovernern wie Die Linke, der AfD oder der NOlympia-Initiative. Deren Tenor: Zu viele Milliarden Euro, zu viele neue Baustellen, zu stark steigende Mieten und zu spät kommende Inklusion und nachhaltige Mobilität wurden angenommen. Wie offenbar auch der

zentrale Gegnerslogan: „Nein Olympia! Für ein Hamburg, das wir uns alle leisten können.“ Das hat ganz offensichtlich die Menschen überzeugt, für die Politik nicht mehr glaubwürdig und authentisch zu sein scheint, und die reale Furcht vor Gentrifizierung und steigenden Mietkosten haben. Da hat ein modernes, werblich unterstütztes Olympia-paket offenbar nicht überzeugen können. Versprochene Modernität, Internationalität und kosmopolitische Zukunft haben jedenfalls nicht zum Wahlkreuz bei Ja geführt.

»Olympische und Paralympische Spiele sind nach den heutigen Bedingungen eine große Chance für alle. Sie hätten vielen Entwicklungen Rückenwind gegeben, die wir auch ohne Olympia für unsere Stadt erreichen wollen. Genau das ist jetzt unser Auftrag.«

Hamburgs Erster Bürgermeister **Dr. Peter Tschentscher**

So bilanziert Finanzsenator **Dr. Andreas Dressel** nach vorne schauend: „Zum Sport und zur Politik gehört, auch Niederlagen zu akzeptieren. Ein sehr enttäuschendes Ergebnis ist es trotzdem. Wir werden – jenseits von Parteipolitik – in der politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Mitte dieser Stadt analysieren müssen, warum es uns gemeinsam nicht mehr gelingt, für solche Projekte Mehrheiten zu erringen.“ Und das Sieger-Resümee von **Heike Sudmann**, Co-Fraktionschefin der Linken in der Hamburgischen Bürgerschaft, betont nochmal das So-

ziale des erfolgreichen Olympia-Nein: „Die Probleme der Stadt müssen jetzt und nicht erst in 14 oder 18 Jahren gelöst werden. Daran werden die Hamburger:innen den Senat messen. Wir Linke wissen, dass keins der Probleme Hamburgs durch Olympia gelöst worden wäre.“ Die eigentlichen Olympia-Gelder kommen jedoch nur für Olympia und nicht einfach so vom Bund. Doch davon abgesehen hat die klare einfache NOlympia-Haltung und das immergleiche Mantra gegen Geldverschwendung und für sichere Lebensverhältnisse offenbar überzeugt und die Menschen zum Nein bewegt. Hamburgs Innen- und Sportsenator **Andy Grote** zieht auch Kraft aus dem Nein: „Die enorme positive Energie der vergangenen Wochen und Monate wollen wir dennoch nutzen, um wichtige Projekte aus dem Bewerbungskonzept, insbesondere für die Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen umzusetzen.“ Für die Wirtschaftswelt hatte **Prof. Norbert Aust**, Präses der Handelskammer Hamburg, bis zuletzt für Olympia geworben und warnt: „Eine Ausrichtung hätte Hamburgs Kräfte gebündelt, Prioritäten geschärft und das notwendige Tempo für Investitionen erzeugt. Diese verpasste Chance wiegt schwer.“ Und Unternehmer **Alexander Otto**, der mit seiner Alexander Otto Sportstiftung die Sport-Infrastruktur Hamburgs unterstützt: „Ich respektiere das Votum der Bürger, doch es ist bedauerlich, dass wir als Stadt nun auf ein wichtiges Werkzeug verzichten, unsere Sportstätten und unser internationales Ansehen grundlegend zu modernisieren.“

Wolfgang Timpe

ANZEIGE

Immobilien sind im Wartemodus

Von Raphael Adrian Herder

ANZEIGE



Raphael A. Herder ist Inhaber der Immobilienagentur Der Hafencity-Makler. © Privat

Der deutsche Immobilienmarkt befindet sich derzeit in einer besonderen Phase. Obwohl immer weniger Wohnraum gebaut wird und die Mieten nahezu überall weiter steigen, herrscht beim Verkauf von Immobilien vielerorts Stillstand. Der Grund dafür ist nicht fehlendes Kapital, sondern vor allem Unsicherheit.

Viele Käufer warten ab. Internationale Krisen wie der Konflikt mit dem Iran, die politische Entwicklung in Deutschland oder wirtschaftliche Unsicherheiten rund um Donald Trump sorgen dafür, dass Entscheidungen verschoben werden. Niemand möchte heute kaufen und morgen erleben, dass Zinsen, Energiekosten oder wirtschaftliche Rahmenbedingungen erneut stark steigen.

Dabei sprechen die Fundamentaldaten eigentlich klar für Immobilien. In Deutschland wird weiterhin deutlich zu wenig gebaut, während die Nachfrage nach Wohnraum hoch bleibt. Gleichzeitig steigen die Mieten weiter an, und auch die Kaufpreise ziehen nach der Korrekturphase langsam wieder an.

Gerade deshalb könnte die aktuelle Zurückhaltung langfristig ein Fehler sein. Denn wenn der Markt aus Angst stillsteht, entstehen häufig die besten Kaufgelegenheiten. Wer heute investiert, kauft nicht gegen die Realität, sondern gegen die Unsicherheit der Stimmung.

Besonders kritisch wird die Lage inzwischen bei Neubauprojekten. Viele Bauträger kämpfen mit gestiegenen Baukosten, hohen Finanzierungskosten und schleppendem Vertrieb. Projekte, die nicht bereits zu einem sehr hohen Anteil verkauft sind, oft gelten 90 Prozent Vorverkaufsquote als entscheidend, geraten zunehmend unter Druck. Banken finanzieren deutlich vorsichtiger, Käufer warten ab, und genau dadurch steigt das Risiko von Insolvenzen oder Baustopps.

Für Käufer bedeutet das: Der Markt muss aktuell sehr genau geprüft werden. Lage und Qualität bleiben entscheidend, aber auch die wirtschaftliche Stabilität des Projektentwicklers gewinnt massiv an Bedeutung. Gleichzeitig dürfte sich der Wohnungsmangel durch ausfallende Neubauten weiter verschärfen.

Langfristig spricht deshalb vieles dafür, dass gute Immobilien in guten Lagen weiter an Wert gewinnen werden. Die Unsicherheit von heute könnte sich rückblickend als günstiger Einstiegszeitpunkt erweisen.

Ihr Hafencity Maklerteam

HCH Der Hafencity-Makler
Vasco-da-Gama-Platz,
20457 Hamburg
der-hafencity-makler.de

ANZEIGE



Inhalte werden in einem neuen Rahmen ausprobiert. © LEYLA SARAC

Lernen im Spiel: Warum zwei Stunden manchmal den Unterschied machen!

Klassische Lernformate vermitteln oft viel Stoff in kurzer Zeit. Das ist sinnvoll, besonders wenn es um Grundlagen geht. Auch in unseren Trainings arbeiten wir bereits praxisnah, mit Übungen, Austausch und Situationen aus dem echten Arbeitsalltag.

Zwei Stunden ersetzen keinen ganzen Lern-tag. Aber sie können genau der Moment sein, in dem Inhalte wirklich hängen bleiben. Als Ergänzung zu unseren Trainings machen Spielabende Zusammenhänge greifbarer und oft auch nachhaltiger.

reagieren spontaner. Dadurch entsteht ein Raum, in dem Dinge sichtbar werden, die im Training oft nur kurz auftauchen. Vieles wird klarer, weil man es nicht nur bespricht, sondern erlebt.

Zwei Stunden ersetzen keinen ganzen Lern-tag. Aber sie können genau der Moment sein, in dem Inhalte wirklich hängen bleiben. Als Ergänzung zu unseren Trainings machen Spielabende Zusammenhänge greifbarer und oft auch nachhaltiger. **Maria Bitter**

Der spielerische Zugang verändert die Beteiligung. Menschen gehen freier in die Situation, trauen sich eher, etwas auszuprobieren, und

FROMM Managementseminare & -beratung KG
Große Elbstraße 38, 22767 Hamburg
T. 040-303 76 44; mehr Infos und
Anmeldung unter:
fromm-seminare.de **FROMM**

SYLT/Westerland HOTEL ROTH am Strande
Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ (Eintritt inkl.) und „Sylt-ness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbuffet, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Hotelbar. Sauna und Massagen. Tiefgarage.

Günstige Frühlingspauschalen*
Vorsaison 01.05.-02.07.2026
7 Ü./umfang. Frühst. pro Person € 1.169,-
7 Ü./Halbpension pro Person € 1.344,-

Appartements mit Hotel-Service:
Vorsaison 01.05.-02.07.2026
(inkl. Wäsche + tägliche Reinigung)
1-Zi. App. ab € 141,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 196,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 320,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth GmbH & Co. KG, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

„Nicht zu Haus und doch daheim“
HOTEL WÜNSCHMANN
Individueller Wellness-Bereich (finnische Sauna), Massagen mögl.
Im Kurzentrum am Strand | 25980 Sylt-Westerland | Telefon 04651-5025 | Fax 5028
info@hotel-wuenschmann.de | www.hotel-wuenschmann.de

Probleme?
Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr
– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

*verstorben am 19.07.2014

HOTEL MICHAELIS HOF
IN DER BILDERSTADT

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Föhn, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de

» Inspiration auf hohem Niveau! «

Netzwerk. Die Interessengemeinschaft Gewerbe Hafencity, IGH, im Netzwerk Hafencity e.V. hat wieder ihre exklusiven Businessstreffen gestartet. Ein Afterwork-Besuch bei **Bang & Olufsen**



Business-Afterwork im Flagship-Store. Die Bang & Olufsen-Manager informieren die Geweremitglieder der IGH über ihre Performance- und Vermarktungsideen am B & O-Premiumpstandort Hafencity (v.l.): Dennis Marquardt (B & O Hamburg), Enzo von Eisenhart-Rothe (Store Manager B & O Hafencity), Thomas Lerche (Moderator, IGH), Arndt Piechulek (B & O Hamburg) sowie Bernd Mathiessen und Andreas Hiller (IGH). © IGH

Um Form und Funktion, Nachhaltigkeit und Nachbarschaft ging es beim Treffen der Interessengemeinschaft Gewerbe Hafencity (IGH) im Flagship-Store Bang & Olufsen Anfang Mai. Die Geschäftsführer Dennis Marquardt und Arndt Piechulek gaben moderiert von IGH-Sprecher Thomas „Tom“ Lerche (Prismo-Lab-Event-Studios) Einblicke in die mehr als 100 Jahre alte Geschichte des Elektronikunternehmens, die eleganten Räume am Sandtorpark 1 und die Entscheidung für Hamburgs jüngsten Stadtteil.

„Die Hafencity wird mit Sicherheit in den nächsten Jahren weiterwachsen und sich weiterentwickeln. Und auch wenn es nicht einmal 1.000 Meter Luftlinie zu unserem Standort am Rathaus sind, haben wir uns entschieden, hier ein zweites Geschäft zu eröffnen, um neue Konzepte zu realisieren“, begründet Arndt Piechulek von B&O die Standortwahl. Ein wohnlicher Charakter, eine offene Küche und eine nahbare Präsentation der Produkte prägen den rund 250 Quadratmeter großen Showroom. Bemerkenswert: Alles ist nach dem Cradle-to-Cradle-Prinzip produziert. So ist der Fußboden von Senso (übrigens auch in der Hafencity vertreten) aus pflanzlichem Öl und kann rückstandslos abgeschliffen und zu einem neuen Belag verarbeitet werden.

Zurück von den Füßen zu den Ohren: Emotional wurde es in den Vorführräumen der Topprodukte – die Kombination

von dem 97-Zoll-Fernseher *Beolab Harmony*, *Beolab 50-* und *-90-Boxen* und dem Song „*Never Enough*“, gesungen von Loren Allred (aus dem Film „*Greatest Showman*“), berührte einige so, dass sie eine Träne aus dem Augenwinkel streichen mussten. So ein Gänsehautmoment hat seinen Preis: rund 250.000 Euro für die komplette Anlage.

»Treffen, reden, Gemeinsamkeiten finden, sich gegenseitig fördern – das ist die Mission unserer Gemeinschaft«, sagt Andreas Hiller, ebenfalls Sprecher der IGH. Er leitet beruflich die Filiale der Haspa am Kaiserkei. „Die Hafencity ist ein wachsender Stadtteil, in dem sich immer mehr Gewerbetreibende ansiedeln, das Angebot an Läden, Restaurants, Bars und Dienstleistungen wird größer und vielfältiger. Es wäre schade, wenn die Unternehmen das Potenzial dieses Stadtteils nicht nutzen würden, und dazu müssen sie es erst einmal kennenlernen“, so Hiller.



Premiumpäsentation im „Blauen Studio“ des Bang & Olufsen-Stores Am Sandtorpark. Das Sprecherinnen-Team der IGH, der Interessengemeinschaft Hafencity der lokalen Gewerbe im Netzwerk Hafencity e.V. (v.l.): Bernd Mathiessen, freier Versicherungsmakler, Minou Tikrani, Inhaberin der Kommunikationsagentur Konstruktiv PR, und Thomas Lerche, Trainer Prismo-Lab-Events-Studio. © IGH

INTERESSEN- GEMEINSCHAFT HAFENCITY im Netzwerk Hafencity e.V.

organisieren ein gemeinsames Netzwerktreffen auf dem traditionellen Wintermarkt. „Wir sind auch die Stimme der Hafencity-Unternehmen in der übrigen Stadt“, betont Minou Tikrani. Insbesondere in den Handelskammer-Ausschüssen *Stadtentwicklung* und *Metropolregion* sowie *Lebenswerte Metropole*, bei Veranstaltungen zur Entwicklung der Domachse, bei der Zusammenarbeit mit der Speicherstadt und im Citymanagement sei es wichtig, dass das Gewerbe in der Hafencity Sichtbarkeit bekomme. „Und wir haben gute Kontakte zum Bezirksamt und zur Hafencity Hamburg GmbH, die wir für Verbesserungen der Rahmenbedingungen nutzen können“, sagt Tikrani. Das Sprecherinnen-Team ist dankbar für Impulse: „Schreibt uns einfach eine E-Mail mit eurem An-

liegen“, so Tikrani weiter, „wir werden dann sehen, was wir tun können.“ Tom Lerche spart auch gegenüber der *Hafencity Zeitung* nicht mit Selbstkritik. „Die Taktung unserer Veranstaltungen könnte höher sein. Da unsere Hauptberufe und Familien vor dem Ehrenamt Vorrang haben, kommt es leider manchmal vor, dass wir mehr wollen, als wir schaffen können“, zieht er Zwischenbilanz. »Es ist wichtig, dass die Gewerbe in der Hafencity Sichtbarkeit bekommen.« Minou Tikrani Die Liste weiterer möglicher Veranstaltungen ist lang und das Team ist sehr zuversichtlich, nun wieder eine monatliche Taktung aufbauen zu können. Lerche: „Nach dem Abend bei Bang & Olufsen sind alle fröhlich, inspiriert und angeregt nach Hause gegangen – damit sind wir sehr zufrieden.“ Und auch die Gastgeber waren zufrieden, Enzo von Eisenhart-Rothe, B & O-Store-Manager in der Hafencity: „Genau für solche Veranstaltungen haben wir unseren Raum hier in der Hafencity geschaffen: neue Eindrücke und Inspiration auf hohem Niveau – dafür steht auch unsere Marke.“ Maria Bitter

Info I Mehr Informationen zur Gewerbevertretung IGH im Netzwerk Hafencity e.V. unter: netzwerk-hafencity.de/igh

Info II Mehr Informationen zu B & O: bang-olufsen.com/de



Umweltsenatorin Katharina Fegebank zum »Freibad Schwanenwik«: „Ich hoffe, dass der Entwurf auch bei Ihnen die eine oder andere Fantasie beflügelt, hier künftig wirklich zu schwimmen und ins Wasser zu springen.“ © GMP | MOKA

» Rückenwind für die Lebensqualität! «

Freizeit. Senat und Bäderland stellen Plan für ein »Freibad Schwanenwik« an der Außenalster vor. Das Hamburger Büro **gmp Architekten** liefert den Entwurf an der Schwanenwik-Wiese

Ich bin ich sehr fasziniert von der Idee des »Freibad Schwanenwik« an der Außenalster. Das würde passen in einer Stadt am Wasser, und wir leben ja in Hamburg mit dem Wasser, mit den Kanälen, mit den vielen Brücken, mit der Alster, mit der Bille und mit der Elbe. Es würde meinem Gefühl für die Lebensqualität in Hamburg noch einmal Rückenwind geben, wenn es uns gelänge, an einem öffentlichen Ort für alle Bürgerinnen und Bürger das Baden in dem öffentlichen Gewässer Außenalster hier an der Schwanenwik-Wiese zu ermöglichen, einem historischen Badeort“, sagte Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher bei einer hochkarätig besetzten Pressekonferenz (PK) vor Ort.

Der Anlass: Senat und Bäderland stellten Mitte Mai die Idee und erste Bilder für eine mögliche neue Badestelle, das »Freibad Schwanenwik«, vor. Es soll nach skandinavischem Vorbild ein schlichtes, modernes öffentliches Naturfreibad mit Sauna-Angebot geschaffen werden. Bürgermeister Tschentscher betonte zwar mehrfach, dass es erst mal eine Idee und noch kein Projekt, aber nach ersten nachhaltigen Prüfungen an dem Ort auch möglich sei. Bei aller eigenen und breiten Begeisterung aller Beteiligten betonte er den jetzt folgenden nachhaltigen Prüfprozess, der für die auftraggebende Bürgerschaft wie für die Stadtgesellschaft „offen und transparent“ hart geprüft werde. Wenn sich hier mit Peter Tschentscher, der Zweiten Bürgermeisterin und Chef der Umwelt-Fachbehörde Katharina Fegebank und Innen- und Sportsenator und Active City- und Olympia-Maniac Andy Grote die ultimative Spitze des Senats sowie die Bäderland-Geschäftsführerin Susan Zetzmann als Quartett ein Medien-Stellidchein geben, kann man davon ausgehen, dass schon der Michel umfallen muss, wenn es scheitern sollte. Andy Grote zur *Hafencity Zeitung* (HCZ): „Auch ohne den Olympiaschwung, den wir gerne mitnutzen wollen, kann das Projekt von Hamburg allein realisiert werden.“

Kein Wunder, dass der Sportsenator vorweg dafür wirbt, ist er doch schon vor 20 Jahren mit dem

heutigen Finanzsenator Dr. Andreas Dressel, damals beide noch Jusos, plakativ in die Alster gesprungen, um für das Baden darin zu trommeln. Ein sichtbares Erfolgsmoment könnte der schlichte, komplett in die Uferlandschaft an der Schwanenwik-Wiese integrierte Entwurf des »Freibad Schwanenwik« des renommierten Hamburger Büros **gmp Architekten von Gerkan, Marg und Partner** sein. Die Projektverantwortliche bei gmp, Executive Partnerin **Magdalena Weiss**, erläutert: „Mit wenigen Eingriffen kann hier ein wunderbarer Badeort im Einklang mit seiner Umgebung entstehen. Die Schilfzone am Ufer bleibt bestehen, unter dem Becken entsteht ein geschützter Raum für Fische.“ Der Anlass: Senat und Bäderland stellten Mitte Mai die Idee und erste Bilder für eine mögliche neue Badestelle, das »Freibad Schwanenwik«, vor. Es soll nach skandinavischem Vorbild ein schlichtes, modernes öffentliches Naturfreibad mit Sauna-Angebot geschaffen werden. Bürgermeister Tschentscher betonte zwar mehrfach, dass es erst mal eine Idee und noch kein Projekt, aber nach ersten nachhaltigen Prüfungen an dem Ort auch möglich sei. Bei aller eigenen und breiten Begeisterung aller Beteiligten betonte er den jetzt folgenden nachhaltigen Prüfprozess, der für die auftraggebende Bürgerschaft wie für die Stadtgesellschaft „offen und transparent“ hart geprüft werde. Wenn sich hier mit Peter Tschentscher, der Zweiten Bürgermeisterin und Chef der Umwelt-Fachbehörde Katharina Fegebank und Innen- und Sportsenator und Active City- und Olympia-Maniac Andy Grote die ultimative Spitze des Senats sowie die Bäderland-Geschäftsführerin Susan Zetzmann als Quartett ein Medien-Stellidchein geben, kann man davon ausgehen, dass schon der Michel umfallen muss, wenn es scheitern sollte. Andy Grote zur *Hafencity Zeitung* (HCZ): „Auch ohne den Olympiaschwung, den wir gerne mitnutzen wollen, kann das Projekt von Hamburg allein realisiert werden.“

Selbst der bei der PK anwesende Chef des **NABU Hamburg, Malte Siegert**, mahnte zwar die wichtige Beachtung und Berücksichtigung aller Naturgegebenheiten an, findet aber „die Idee eines öffentlichen, nachhaltig in die Ufer- und Alsterumgebung eingebetteten Freibads“ grundsätzlich gut. „Öffentliche Freibäder könnten wir in Hamburg noch viel



Magdalena Weiss, gmp Architekten: „Mit wenigen Eingriffen kann hier ein wunderbarer Badeort im Einklang mit seiner Umgebung entstehen. Die Schilfzone am Ufer bleibt bestehen, unter dem Becken entsteht ein geschützter Raum für Fische.“ © GMP | MOKA

mehr an vielen Standorten gebrauchen“, so Siegert gegenüber der *HCZ*. Dass Natur und Umwelt, Wasserqualität, Fischbestände und Wassersportaktivitäten von Seglern, Rudern, Stand-up-Paddlern wie auch der Alster-Schifffahrt schon im jetzigen Entwurf berücksichtigt wurden, ist Umweltsenatorin Katharina Fegebank amtsmäßig und persönlich wichtig: „Die Idee des Alsterbades am Schwanenwik knüpft an eine alte Hamburger Tradition an und schafft einen offenen, öffentlichen Ort zum Erholen, Begegnen und Abschalten. Entscheidend ist, dass das Ganze auch für Natur und Umwelt funktioniert: mit einem Konzept, das die Wasserqualität dauerhaft verlässlich sichert und Ufer- sowie Naturbereiche schützt, damit die Alster ihren Charakter behält. Wenn das gelingt, ist das ein echter Gewinn für Hamburg – und auch ein erster Schritt hin zu weiteren öffentlichen Badestellen in der Stadt.“

Und bei der Präsentation legt sie noch eine Schippe drauf. „Wir haben die Interessen aller Nutzerinnen und Nutzer unserer wunderschönen Alster berücksichtigt. Und ich hoffe, dass der Entwurf auch bei Ihnen die eine oder andere Fantasie beflügelt, hier künftig wirklich zu schwimmen und ins Wasser zu springen.“ Und auch die mitgeplanten Saunen ha-

ben es Fegebank angetan, hat sie doch „bei einer Delegationsreise in Kopenhagen“ erlebt, wie vor der Haustür der Deutschen Botschaft bei windigen und kaltem Wetter das zentrale öffentliche Freibad samt Saunen genutzt wurde. „Für mich, und ich glaube für sehr viele Hamburgerinnen und Hamburger, ist das Schwimmen auf der Alster ein Sehnsuchtsort und mit dem Traum verbunden, in sauberem Wasser schwimmen zu können.“

Am Schwanenwik wurde bereits 1869 eine öffentliche Badeanstalt eröffnet. Die ersten Ideen beinhalten ein direkt in die Außenalster integriertes Konzept inklusive Schwimmbecken und die Neugestaltung der Alsterwiese. Im Zentrum der Überlegungen steht ein biologisches Filtersystem, das das Alsterwasser für den Badebetrieb aufbereiten soll. Eine Kombination aus Schilfzonen am Ufer und ergänzender Filtertechnik im Bereich der Steganlagen soll die Wasserqualität verlässlich sichern und gleichzeitig Natur- und Uferbereiche schützen. „Mit dem Naturbad soll die Tradition des innerstädtischen Badens wieder aufgenommen und zugleich eine zusätzliche öffentliche Freizeitmöglichkeit geschaffen werden, die sich harmonisch in das Stadtbild einfügt“, so die Projektmacherinnen. Im nächsten Schritt werden die Detail- und Machbarkeitsplanungen vertieft, einschließlich Fragen der Wasseraufbereitung, des Naturschutzes, der Sicherheit und des Betriebs sowie dessen Finanzierung.

Sport-Fan Andy Grote: „Hamburger Kinder könnten sogar in der Alster schwimmen lernen. Nach vielen Jahren der Diskussion über die Idee eines Schwimmbades in der Alster gehen wir jetzt im Kontext der Olympia-Bewerbung den entscheidenden Schritt weiter und nehmen das Projekt mit einem realistischen Konzept konkret in Angriff.“ Wenn alles passe und sich bestätige, geht Bürgermeister Tschentscher von einer „Planungs- und Realisierungszeit von drei bis fünf Jahren“ aus. Wie sagt man so schön auf Norddeutsch: „Na denn man to!“ – bis vielleicht in 2029. Widerstand? Eher unwahrscheinlich – denn Baden in der Natur hat echten Retrocharme. **Wolfgang Timpe**

»Man muss ein wenig flexibel bleiben!«

Szene. Das Hamburger Clubschiff und Kulturdenkmal »MS Stubnitz« findet einen neuen temporären Standort am **Cruise Center Baakenhöft** in der HafenCity



Kultursenator Dr. Carsten Brosda: „Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, den Kulturort Stubnitz und auch das Kulturdenkmal Stubnitz zu erhalten.“ © HAUKE DRESSLER

Die »MS Stubnitz« bleibt Hamburg als Kulturort erhalten. Ab Oktober zieht das ehemalige Kühlschiff an das **Cruise Center Baakenhöft** in der HafenCity. Dort soll die Stubnitz mindestens bis Anfang 2028 liegen und weiter Konzerte, Clubnächte, Kunst und kulturelle Veranstaltungen anbieten. Damit endet vorerst die lange Suche nach einem neuen Liegeplatz, dauerhaft gelöst ist die Standortfrage aber noch immer nicht.

Hamburgs Kultursenator **Dr. Carsten Brosda** sprach bei der Vorstellung des neuen Liegeplatzes von einer wichtigen Lösung für die Stadt. „Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, den Kulturort Stubnitz und auch das Kulturdenkmal Stubnitz zu erhalten“, sagte Brosda. Das Schiff sei inzwischen ein fester Bestandteil der Hamburger Kulturszene geworden.

Die Suche nach einem langfristigen Liegeplatz bleibt trotzdem kompliziert. Auf Nachfrage der *HafenCity Zeitung* erklärte Brosda, warum eine dauerhafte Lösung im Hafen so schwer zu finden ist: „weil wir im Hafen auf der Südseite mit der Hafenvirtschaft tatsächlich aktiv sind und man die Plätze hätte. Aber da ist es mit dem Besucherverkehr schwierig.“ Gleichzeitig verändere sich die Stadt permanent. „Wir haben Baustellen, heranrückende Wohnbebauung und viele andere Fragen, wo immer wieder Konflikte gelöst und austariert werden müssen“, sagt Brosda. „Und solange die Stadt noch so sehr in Bewegung ist und hier so viel passiert, muss man halt ein bisschen flexibel bleiben.“

Der neue Standort am Baakenhöft soll nun zumindest für einige Jahre Planungssicherheit bringen. Möglich wurde der Umzug auch, weil Kreuzfahrtschiffe inzwischen früher als geplant am neuen **Cruise Center HafenCity** abgefertigt werden können. Dadurch wird der bisher genutzte Liegeplatz frei. Vertreter der **Cruise Gate Hamburg GmbH** erklärten, man freue sich, einen kleinen Beitrag zum Erhalt des Kulturortes leisten zu können.

Auch die **HafenCity Hamburg GmbH** sieht die Stubnitz als wichtigen Teil der Stadtentwicklung. Geschäftsführer **Dr. Andreas Kleinau** sprach von einem „wertvollen Beitrag“ für das Quartier. Kul-

tur gehöre zu „einer lebendigen Stadtentwicklung“ dazu. Gleichzeitig müsse man „Konflikte mit neuer Wohnbebauung und anderen Nutzungen im Hafen“ immer wieder neu lösen.

Für die Crew der Stubnitz ist der neue Standort mehr als nur eine Zwischenlösung. Betreiber **Felix Stockmar** sagte im Gespräch mit der HafenCity-

Der Grund liege vor allem im Publikum. „Die Menschen, die hierherkommen, kommen einfach, weil sie zu uns kommen wollen“, sagt **Stockmar**. Dadurch entstehe eine andere Gemeinschaft und Atmosphäre als an den stark touristisch geprägten Orten rund um die Reeperbahn. „Das passt besser zu dem, was wir inhaltlich und kuratorisch ma-

halt ein Ort, wo mal etwas passiert, wo Menschen etwas Spannendes tun.“

Die Idee, die Stubnitz künftig neben der geplanten neuen Oper am Baakenhöft liegen zu haben, finden viele Beteiligte reizvoll. Senator Brosda sprach von einer „schönen Gesamtkonstellation“ für den Kulturstandort am Wasser. Gleichzeitig bleibt offen, wie es nach Beginn der Bauarbeiten für die Oper weitergeht. Spätestens Anfang 2028 muss deshalb erneut nach einer Lösung gesucht werden.

Für die Stubnitz selbst bleibt der Wunsch dennoch klar. Auf die Frage nach einem dauerhaften Traumstandort antwortete Stockmar: „Zum einen ist es auf jeden Fall Hamburg.“ Für die Hamburger Kulturszene ist der neue Liegeplatz deshalb vor allem eines: ein wichtiges Signal für den Erhalt eines besonderen Ortes im Hafen.

Die MS Stubnitz war ursprünglich als Kühlschiff der DDR-Handelsflotte unterwegs. Heute gilt sie als eines der bekanntesten schwimmenden Kulturprojekte Europas. Seit vielen Jahren finden auf dem Schiff internationale Konzerte, elektronische Musikveranstaltungen, Ausstellungen und Festivals statt. Gerade die Mischung aus Industriecharme, Hafenatmosphäre und unabhängiger Kulturszene macht den Ort für viele Besucher besonders. Immer wieder treten dort Künstler auf, die später große Hallen füllen. Gleichzeitig bleibt die Stubnitz bewusst ein alternativer Kulturraum mit vergleichsweise kleinen Veranstaltungen und direktem Kontakt zwischen Publikum und Künstlern.

Mit dem neuen Standort am Baakenhöft bleibt dieser besondere Ort nun zumindest für einige Jahre erhalten. Für viele Beteiligte ist das auch ein Zeichen dafür, dass Kultur im Hamburger Hafen weiterhin ihren Platz haben soll – trotz wachsender Stadt, neuer Wohnungen und großer Bauprojekte rund um die HafenCity. **Jimmy Blum**

Info

Weitere Informationen zur »MS Stubnitz« und ihrem Programm unter: stubnitz.com

Wenn am 6. Juni 2026 im Großen Saal der Elbphilharmonie die ersten Töne von „5 Seasons“ erklingen, geht es um weit mehr als um einen klassischen Ballettabend. Es geht um Krieg und Hoffnung, um Verlust und Neubeginn. Und um Künstlerinnen und Künstler, die mit Musik und Tanz ein Zeichen für Frieden setzen wollen. Im Mittelpunkt steht dabei der Hamburger Komponist und Pianist **Leon Gurvitch**, der gemeinsam mit dem **Hamburger Kammerballett** die Weltpremiere seines neuen Werkes präsentiert.

Das **Hamburger Kammerballett** wurde im Sommer 2022 von **Edvin Ravazov**, gefeierter Erster Solist des Hamburg Ballett, und **Isabelle Rohlfis** gegründet. Das Ensemble entstand als direkte Reaktion auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Junge Tänzerinnen und Tänzer aus der Ukraine fanden in Hamburg eine neue künstlerische Heimat. Aus einer Idee wurde schnell ein Projekt mit großer emotionaler Kraft.

Bereits im Mai 2025 stand das Ensemble gemeinsam mit **Leon Gurvitch** und dessen Musikerinnen und Musikern auf der Bühne der Elbphilharmonie. Das Publikum reagierte begeistert. Das **Hamburger Abendblatt** schrieb damals: „Zu Recht stehende Ovationen für einen Abend, an dem inhaltlich, tänzerisch und menschlich alles stimmt.“ Nun folgt die Fortsetzung. Mit „5 Seasons“ bringen Musiker und Tänzer aus Deutschland und der Ukraine erneut ein Friedensprojekt auf die Bühne. „Die Premiere am 6. Juni bedeutet mir sehr viel“, sagt **Leon Gurvitch**. „5 Seasons“ ist mein neues Werk, an dem ich zwei Jahre gearbeitet habe. Umso mehr freut es mich, dass **Edvin Ravazov** daraus ein neues Ballett auf die Bühne der Elbphilharmonie bringt – eines der bedeutendsten Konzertsäle Europas, an dem wir bereits unser letztes gemeinsames Ballett präsentiert haben.“

Die Aufführung verspricht einen intensiven Abend voller Emotionen. **Edvin Ravazov** übernimmt Choreografie, Kostüme und Bühnenbild. **Leon Gurvitch** verantwortet Musik, Komposition und Klavier. Die Verbindung aus modernem Ballett und eigener komponierter Musik soll das Publikum mitten hineinziehen in eine Geschichte über

Menschlichkeit, Sehnsucht und Zusammenhalt. **Leon Gurvitch** selbst gehört seit vielen Jahren zu den festen Größen der Hamburger Kulturszene. Geboren wurde er in Minsk. Dort studierte er Oboe, Dirigat und klassisches Klavier an der Musikhochschule seiner Heimatstadt. Schon mit 19 Jahren gründete er seine erste Jazzband. Zwischen 1993 und 2000 arbeitete er am Russischen Dramentheater in Minsk. 1999 gehörte er zu den Mitgründern des Minsker Jazzorchesters.

Seit 2001 lebt Gurvitch in Hamburg. Hier entwickelte er seinen ganz eigenen Stil zwischen Klassik, Jazz und Klezmer (*instrumentale jüdische Festmusik*). Bereits 2000 gründete er das **Leon Gurvitch Jazz-Projekt**. Damit brachte er traditionelle Klezmermusik in moderne Jazzarrangements ein und ging international auf Tournee. Auch auf der renommierten Musikmesse Jazzahed war er vertreten.

Von 2004 bis 2006 leitete Gurvitch die Hamburger Big Band

»Sehnsucht und Zusammenhalt!«

Konzert. Der Pianist und Komponist **Leon Gurvitch** führt in der Elbphilharmonie sein neues Werk »5 Seasons« mit dem **Hamburger Kammerballett** auf



Pianist und Komponist **Leon Gurvitch**. „5 Seasons“ wirkt nicht wie ein fernes Kunstereignis, sondern wie ein Abend aus der Mitte der Stadt heraus. © JANASTASIA KRALKU

The Openers. Parallel dazu begann seine Lehrtätigkeit am Hamburger Johannes-Brahms-Konservatorium. Seit 2007 dirigiert er dort auch das Orchester. Immer wieder bewegt er sich zwischen verschiedenen musikalischen Welten. 2011 dirigierte er die Uraufführung der Tanzoper „Les Enfants Terribles“ von Philip Glass.

Auch als Komponist hat sich Gurvitch international einen Namen gemacht. Seine „Sonata für Oboe & Klavier“ wurde unter anderem beim Oboe Festival Paris aufgeführt. Sein Werk „5 Dances in Old Style“ für Streichorchester erklang unter der Leitung von Anna Skryleva sogar im Deutschen Bundesrat. Junge Musiker aus Deutschland, Russland und der Ukraine standen damals gemeinsam auf der Bühne. Ein Gedanke, der sich nun auch in „5 Seasons“ fortsetzt.

Wer **Leon Gurvitch** in Hamburg begegnet, erlebt keinen abgehobenen Künstlerstar. Gemeinsam mit seiner Frau Irina gehört er für viele Menschen in der HafenCity längst zum vertrauten Bild. Das Paar zeigt sich regelmäßig bei kulturellen Veranstaltungen und gilt auch als gern gesehener Gast beim Neujahrsempfang der Werbegemeinschaft Überseeboulevard.

Vielleicht liegt genau darin die besondere Stärke dieses Projekts. „5 Seasons“ wirkt nicht wie ein fernes Kunstereignis, sondern wie ein Abend aus der Mitte der Stadt heraus. Menschen mit unterschiedlichen

Biografien arbeiten gemeinsam an einem Zeichen für Frieden. Ukrainische Tänzer:innen stehen mit deutschen Musikern auf einer Bühne. Kunst wird hier zur gemeinsamen Sprache.

Die Weltpremiere am 6. Juni 2026 findet um 16 Uhr und um 20 Uhr im **Großen Saal der Elbphilharmonie** statt. Schon jetzt gilt das Interesse als groß. Denn das Publikum erwartet nicht nur ein neues Ballett. Es erwartet ein Abend, der zeigen will, dass Musik und Tanz selbst

in schwierigen Zeiten verbinden können. **Jimmy Blum**

Info

Die Weltpremiere von „5 Seasons“ mit dem Pianisten **Leon Gurvitch** und seinem Ensemble sowie dem **Hamburger Kammerballett** findet am 6. Juni jeweils um 16 und um 20 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie statt. elbphilharmonie.de



Standortmanager für die »MS Stubnitz« (v. l.): Kultursenator **Dr. Carsten Brosda**, **Felix Stockmar** von der Stubnitz-Crew, **HafenCity-Geschäftsführer Dr. Andreas Kleinau** und **Jörg Jocker** von Cruise Gate Hamburg. © JIMMY BLUM

Zeitung, dass sich „das Team der Stubnitz bewusst gegen andere mögliche Orte entschieden“ habe. Vor allem ein Standort rund um St. Pauli und die Landungsbrücken sei immer wieder diskutiert worden. „Es hat alles sein Für und Wider“, sagte **Stockmar**. „Aber am Ende haben wir als Crew schon das Gefühl, der Standort hier gefällt uns besser als zum Beispiel St. Pauli.“

chen.“ Seit dem Umzug in die HafenCity im Jahr 2013 habe sich auch das Verhältnis zur Nachbarschaft entspannt. Zwar habe es anfangs Konflikte wegen Lärm und Veranstaltungen gegeben, doch inzwischen gebe es auch viel Zuspruch aus dem Quartier. „Das eine Lager hat gesagt: Um Gottes willen, was soll das hier alles“, erinnert sich **Stockmar**. „Und das andere Lager hat gesagt: Das ist



Der Pianist **Leon Gurvitch** lebt seit 2001 in Hamburg. Menschen mit unterschiedlichen Biografien arbeiten gemeinsam an einem Zeichen für Frieden. © HENRIETTE MELKE

TÖLZER KNABENCHOR

GIOACHINO ROSSINI: PETITE MESSE SOLENNELLE



„Magisch-intensiver Klang“
Kölnischer Stadtanzeiger

So. 12. JULI '26 11 Uhr | ELBPHILHARMONIE GR. SAAL

MNOZIL BRASS
STRAUSS –
EIN TÄNZCHEN ZWISCHEN DEN STÜHLEN

So. 12. JULI '26 19 Uhr
ELBPHILHARMONIE
GROSSER SAAL

BLECHSCHADEN
BY BOB ROSS
NEUJAHRSKONZERT

Fr. 8. JANUAR '27 20 Uhr
LAEISZHALLE
GROSSER SAAL

KARTEN: Konzertkasse Elphi, Tel. (040) 357 666 66 // elbphilharmonie.de

»Mehr vielfältiges Grün!«

Klima. Die Ausstellung »Zwischen Pflaster und Baumkrone« der **Stiftung StadtLandKunst** findet im **Forum StadtLandKunst** im Rahmen des 11. Hamburger Architektur Sommers statt



Ankommen der Gäste im Lohsepark zur Installation »Parlament der Bäume« von Julia Nordholz.



Eingangsraum des Forums StadtLandKunst © L. NEITMANN



Ausstellungstafeln der drei »Abpfastern«-Initiativen. © L. NEITMANN



Juliana Keßen, HCU, erläutert Aspekte des neuen Landschaftslabors. © K. NIESER



HÖRT EUCH JEMAND?

Wir vertreten eure Interessen!

Der Tourismusverband Hamburg e.V. ist die starke Stimme von rund 1.000 Mitgliedern der Tourismuswirtschaft. Verschafft auch ihr euch Gehör und profitiert von unserem starken Netzwerk.



Jetzt informieren und Mitglied werden.

www.tourismusverband-hamburg.de



Entsiegeln und mehr Grün ist das neue Leitbild europäischer Städte, besonders für die hochversiegelten Citylagen. Fast alle Menschen wünschen sich viel Grün, das ist nicht neu. Doch es wird immer wärmer, die Biodiversität immer kleiner. Um der Hitze entgegenzuwirken und für mehr Artenvielfalt braucht es mehr und vielfältiges Grün.

Paris hat in unfassbar kurzer Zeit massiv Grün gepflanzt, unter anderen haben Madrid, Bozen und Berlin Gesetze für deutlich mehr Grün beschlossen. Berlin strebt in Hitzestadtteilen eine Reduzierung der Tagestemperatur um 2 °C an. Die Effekte von Grün sind noch deutlicher für die nächtliche Kühlung in Sommerzeiten, wie die **Stadtklimaanalyse Hamburg** aus 2012 bereits festgestellt hat, mit bis zu 8 °C Differenz innerhalb der Stadtgrenzen. Die Analyse aus 2023 zeigt dies noch detaillierter.

Die Ausstellung »Zwischen Pflaster und Baumkrone« der **Stiftung StadtLandKunst** zeigt Berichte über andere Städte, befasst sich mit Ergebnissen der **Stadtklimaanalyse Hamburg 2023** anhand von Bildern des Fotojournalisten **Michael Zapf** zu wunderschönen Orten am Wasser, ergänzt um Erläuterungen zu deren überraschenden Kleinklimaeffekten. Außerdem fragt die Ausstellung »Was können wir selbst aktiv beitragen, in Hamburg und bundesweit?«, und sie gibt einem innovativen Lehrprojekt der **HafenCity Universität (HCU)**, dem Netzwerk **HafenCity e.V.** sowie drei Initiativen zum Abpfastern auf Schautafeln den Raum, sich und ihre Projekte vorzustellen. Zum praktischen Mitwirken gab es Aktionen am 10. und 29. Mai. Am 8. Mai feierten die Mitwirkenden und viele interessierte und begeisterte Gäste die Eröffnung der Veranstaltungsreihe.

Zusätzliche Perspektiven und Anregungen geben Werke der Künstlerin **Julia Nordholz** im Lohsepark und innerhalb der Ausstellung – noch bis zum 19. Juli im **Hamburger Architektur Sommer**.
Iris Neitmann

KUNSTMEILE HAFENCITY

»Precioso«, Werke des spanischen Künstlerstars **David Callau Gené**, Ausstellung bis 7. Juni in der **Galerie Hafentiebe**
Am Dalmannkai 4, 20457 Hamburg, galerie-hafentiebe@gmx.de, www.galerie-hafentiebe.de
Geöffnet: Fr.–So., 12–18 Uhr, und nach V.

»Zwischen Pflaster und Baumkrone«, Ausstellung der **Stiftung StadtLandKunst** im 11. Hamburger Architektur Sommer, bis 19. Juli im **Forum StadtLandKunst**
Am Sandtorpark 12, 20457 Hamburg, www.stadtlandkunst-hamburg.de
Geöffnet: Fr.–So., 12–18 Uhr, und nach V.



»An Flüssen«. Fotos: M. Zapf, Text: SLK.

»Ein frisches Klangbild!«

Vorschau. Im Großen Saal der **Elbphilharmonie** führen am 12. Juli die **Tölzer Sängerknaben** mit erwachsenen Sängern **Giachino Rossinis »Petite Messe solennelle«** auf. Eine Klangmatinee



Farbenreiches Klangideal von **Giachino Rossinis »Petite Messe solennelle«** – für eine kleine Besetzung aus »zwölf Sängern der drei Geschlechter Männer, Frauen und Kastraten«. © JAN ROEDER

Im Jahr 1956 gründete **Gerhard Schmidt-Gaden** den **Tölzer Knabenchor** der bayerischen Stadt **Bad Tölz**. Die Sängerbuben zählen seit über sechs Jahrzehnten zu den berühmtesten und gefragtesten Knabenchören der Welt und bestreiten mehr als 150 Konzert- und Opernauftritte im Jahr. Das Chorrepertoire umfasst alle Gebiete der Chorliteratur vom Barock bis zur Gegenwart, mit einem besonderen Schwerpunkt auf den Werken **Johann Sebastian Bachs**. Solisten des **Tölzer Knabenchores** übernehmen die wichtigen Knabenrollen an den berühmten Opernhäusern der Welt.



Der **Tölzer Knabenchor** zählt seit über 60 Jahren zu den gefragtesten Knabenchören der Welt und bestreitet mehr als 150 Auftritte im Jahr. © JAN ROEDER

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat der **Tölzer Knabenchor** mit vielen wichtigen Dirigenten zusammengearbeitet, wie zum Beispiel **Claudio Abbado**, **Daniel Barenboim**, **Leonard Bernstein**, **John Eliot Gardiner**, **Herbert von Karajan**, **Kent Nagano** oder **Kirill Petrenko**, **Sir Simon Rattle**, **Carlo Rizzi**, **François-Xavier Roth**, **Georg Solti**, **Robin Ticciati** oder **Christian Thielemann**.
Konzertreisen führten die Sängerknaben in fast alle Länder Europas, nach **Russland**, **Israel**, **China**, **Japan**, **Korea** und in die **USA**. Regelmäßig ist der Chor bei den **Salzburger Festspielen**, dem **Bachfest Leipzig**, dem **Rheingau Musik Festival**

oder beim **Shanghai Baroque Festival** eingeladen. Der **Tölzer Knabenchor** gastiert in den großen Konzertsälen der Welt wie etwa dem **Concertgebouw Amsterdam**, der **Philharmonie de Paris**, dem **Wiener Musikverein**, der **Carnegie Hall** oder der **Suntory Hall**.
Für seine Einspielungen bei allen großen Labels erhielt der Chor zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den **Deutschen Schallplattenpreis**, den **französischen Schallplattenpreis**, den **Diapason d'Or** und den **»ECHO Klassik«** der **Deutschen Phono-Akademie Berlin**. Für seine Mitwirkung an der **Gesamtaufnahme aller Kantaten von J. S. Bach** mit

Nikolaus Harnoncourt erhielt der Chor eine Nominierung für einen **Grammy Award**.
Im Sommer 2026 wird der **Tölzer Knabenchor** unter der künstlerischen Gesamtleitung von **Christian Flegner** **Giachino Rossinis »Petite Messe solennelle«** aufführen. **Rossini** schrieb seine Messe für eine kleine Besetzung aus »zwölf Sängern der drei Geschlechter Männer, Frauen und Kastraten«, begleitet von **Klavier** und **Harmonium**. Dementsprechend erstrebt **Christian Flegner** durch die Mischung von gut ausgebildeten Knabenstimmen und erwachsenen Sängern sowie die Verwendung historischer Tasteninstrumente

(Flügel von **Pleyel** und **Érard**, historisches **Harmonium**) eine Annäherung an **Rossinis Klangideal**. Diese ungewöhnliche Besetzung mit nur fünf bis sechs Sängern pro Stimme verspricht jedenfalls ein neues, frisches Klangbild; weniger opernhafte, dafür höchst transparent, flexibel und farbenreich.
Gerda Schmidt

Info Der **Tölzer Knabenchor** tritt am **Sonntag, 12. Juli 2026, vormittags um 11 Uhr** im Großen Saal der **Elbphilharmonie** auf – unter anderem mit »Petite Messe solennelle«.
elbphilharmonie.de

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY

Ausstellungen Mai 2026



Zwischen Pflaster & Baumkrone

Eröffnungsfeier Fr. 8. Mai, 17 Uhr
Beginn im Lohsepark. Info: stadtlandkunst-hamburg.de
Veranstaltung im 11. Hamburger Architektur Sommer



Forum StadtLandKunst ab 9. Mai 2026
ZWISCHEN PFLASTER & BAUMKRONE
Ausstellung im 11. Hamburger Architektur Sommer
Am Sandtorpark 12, stadtlandkunst-hamburg.de



GALERIE HAFENTIEBE bis 7. Juni 2026
Precioso Werke des spanischen Künstlerstars **David Callau Gené** auf Leinwand u. Papier
Am Dalmannkai 4, galerie-hafentiebe.de

Öffnungszeiten: Fr. bis So. 12–18 Uhr
Am Sandtorpark/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

Gewinnspiel

Die **HafenCity Zeitung HCZ** verlost **3x 2 Tickets** für »Petite Messe solennelle« von **Giachino Rossini** am **Sonntag, 12. Juli 2026, 11 Uhr**, im Großen Saal der **Elbphilharmonie**. Bitte schreiben Sie uns eine **E-Mail** mit Ihrer Adresse und Ihrer Handynummer sowie mit dem Betreff **»Tölzer Knabenchor«** an: gewinnspiel@hafencityzeitung.com. **Einsendeschluss ist Freitag, 19. Juni 2026, 18 Uhr**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Der Leiter **Christian Flegner** strebt mit gut ausgebildeten Knabenstimmen, erwachsenen Sängern und einem historischen **Harmonium Rossinis Klangideal** an. © JAN ROEDER

Wenn auf See jede Minute zählt

Kaispeicher B. Blockbuster wie „Titanic“ und erfolgreiche TV-Doku-Serien machen klar, wie wichtig Sicherheit auf See und Seenotrettung sind. Um das Publikumsinteresse daran zu erfüllen, gestaltet das **Internationale Maritime Museum** seine Dauerausstellung neu

Der 15. April 1912 gilt als das Schicksalsdatum der modernen Passagierschiffahrt. Zugleich war der Untergang der „Titanic“ ein Wendepunkt in der Geschichte der Sicherheitsbestrebungen auf See. Als direkte Reaktion auf die Katastrophe entstand das **SOLAS-Abkommen** (kurz für: Safety of Life at Sea). Die UN-Konvention definiert bis heute die internationalen Sicherheitsstandards der zivilen Schiffahrt. Sie sollen verhindern, dass es zu den mitunter waghalsigen Einsätzen der Seenotretter kommen muss.

Langjährige Kooperation zwischen Museum und DGzRS

Um diesem Publikumsinteresse zu begegnen, gestaltet das **Internationale Maritime Museum Hamburg (IMMH)** derzeit Teile seiner Dauerausstellung neu. Dabei arbeitet das Kuratoren-Team auch eng mit der **Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS)** zusammen, deren Geschichte und Leihgaben schon jetzt das Rückgrat des entsprechenden Ausstellungsbereichs bilden.

Zu sehen sind unter anderem aufblasbare Rettungsinseln, Seilrettungssysteme, Überlebensrationen oder Leuchtmittel, um auf hoher See auf sich aufmerksam zu machen. Exponate wie diese machen

historische Seenotfälle für die Besucherinnen und Besucher nachvollziehbar. Dazu zählen Fälle wie die Irrfahrt der „Bulgaria“, die 24 Tage manövrierunfähig im Atlantik trieb, oder die Rettungstat des Altonaer Kapitäns **Hinrich Knuth**, der 1899 zehn Schiffbrüchige vor der Küste Xiamens rettete.

Neues auch im öffentlichen Raum

Mit dem Umzug des Themas vom 6. auf das 9. Deck des historischen **Kaispeichers B** wächst auch die Fläche, die dem Thema Seenotrettung gewidmet ist. Ergänzend zur Umgestaltung im Haus wird ein Modell der „**Hermann Marwede**“, des größten Seenotrettungskreuzers Deutschlands, in der **U4-Bahn-Station** „Überseequartier“ ausgestellt werden. Und auch im Außenbereich des Museums tut sich etwas: Die dort ausgestellte „**Umma 1**“, ein **DGzRS-Strandrettungsboot** der 7-Meter-Klasse, wird mit Kränen an einen zentralen Platz im Museumshof versetzt. **Kai Winn**

Info

Die **Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS)** finanziert sich zu 100 Prozent durch Spenden. Das älteste noch in Nutzung befindliche „Spendenschiffchen“ von 1875 steht im IMMH. imm-hamburg.de



Ihr Untergang war der Startschuss für mehr Sicherheit auf See: die R.M.S. „Titanic“. © IMMH



Neuer Heimathafen in der U-Bahn-Station „Überseequartier“: Modell des Seenotrettungskreuzers „Hermann Marwede“. © IMMH



Seit 1875 im Einsatz: das älteste DGzRS-„Spendenschiffchen“.



Ehrung für Kapitän **Hinrich Knuth**, der 1899 vor der chinesischen Küste zehn Schiffbrüchige rettete. © IMMH



Notunterkunft mit Notrationen für sechs Personen: selbstaufblasende Rettungsinsel. © IFOTOS (2): MMH